Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märktverzeichnis von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9½ Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 269. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 21. November 1914. 45. Jahrgang.

Der Zusammenbruch Serbiens.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Tagesbericht vom 19. November.

WB **Großes Hauptquartier, 20. Nov., vormittags.**

In Westflandern und in Nordfrankreich sind keine wesentlichen Aenderungen eingetreten. Der aufgeweichte, halbgefrorene Boden und Schneestürme bereiteten unseren Bewegungen Schwierigkeiten.

Ein französischer Angriff bei Combres, südlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Oestlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbesetzten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze.

Die über Mlawa-Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südlich Plock schritten unsere Angriffe fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Czenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

• • •

In Polen und Galizien.

WB. **Wien, 20. Nov. Amtlich wird gemeldet: 20. November mittags: Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Przemysl erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungstruppen näher an die Südfront der Festung heranzubringen, schwere Verluste.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Der Kämpfe im Schnee in Serbien.

WB. **Wien, 20. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 20. November: Die partiellen Kämpfe an der ganzen Front dauern fort. Der Angriff auf die befestigte Stellung von Lazarevac macht günstige Fortschritte. Gestern wurden 7 Offiziere und 600 Mann gefangen. Es herrscht eine ungünstige Witterung, auf den Höhen liegt ein Meter Schnee. Die Niederungen sind überschwemmt.**

Was die Serben berichten.

Mailand, 20. Nov. „Lombardia" meldet aus Sofia: Uesküb wurde durch königliches Dekret zur serbischen Residenzstadt erhoben. Das Finanzministerium und die serbischen Staatsbehörden sind bereits von Nisch nach Uesküb übersiedelt. Die Verlegung der übrigen Ministerien und des Hofes soll diese Woche erfolgen.

Der letzte amtliche serbische Schlachtbericht vom 17. d. M. lautet: Unsere Offensive im Grenzgebiet ist vorübergehend zum Stillstand gekommen. Wir waren gezwungen, zurückzugehen. Die verbündete russische Armee marschiert in Eilmärschen auf Berlin. Die Lage ist gut.

Der Eilmarsch der Russen nach Berlin wird etwas lange Zeit kosten; vorerst beziehen die Serbischen in Russisch-Polen noch Hindenburgsche Hiebe.

Weiteres von Hindenburg.

Wir haben schon gemeldet, daß ein Berichterstatter der „Neuen Freien Presse" im Hauptquartier der Ostarmee vom Generalobersten v. Hindenburg empfangen wurde. Dem Berichte des Wiener Blattes entnehmen wir noch folgendes:

Generaloberst v. Hindenburg ist eine imponante Erscheinung, ganz so hochragend, so reckenhaft, wie man den Sieger von Tannenberg sich vorstellt. Die Abbildungen aber, die jetzt zu vielen Tausenden in ganz Deutschland verbreitet sind, sind nicht sehr ähnlich, weil der Generaloberst trotz seiner 67 Jahre in Wirklichkeit weit jünger aussieht als auf allen seinen Bildern. Die hohe Gestalt des berühmten Heerführers ist von den Jahren auch noch nicht um eine Linie gebeugt; selbst jener rundlichen Fülle, die mit dem Generalsberufe nicht selten verbunden ist und die Feldherrneigenschaften durchaus nicht ausschließt, ist kaum der Ansatz vorhanden. In seiner aufrechten, echt militärischen Haltung gibt Herr v. Hindenburg ein Bild von Kraft und Gesundheit. Hindenburg trägt sein graues Haar nach militärischer Sitte kurz geschnitten. Der Schnurrbart, mit Sorgfalt gekräuselt und gewunden, ist zum Teil noch blond. Tief unter der schmalen Stirn liegen kleine blaue Augen, die im Gespräch sich manchmal schließen. Der Kopf scheint klein im Verhältnis zu der außergewöhnlich hohen Gestalt. Für sich betrachtet, ist er ein mächtiges Haupt — der echte Kopf eines Tatmenschen, eines Kriegsmannes, sehr stark und fest — zugleich ein echt deutscher Charakterkopf mit den markigen Zügen der Bildnisse von Holbein und Dürer.

Mit Hindenburg erscheint in der Halle ein noch sehr junger General, der höchstens im Alter zwischen vierzig und fünfzig stehen kann. Eine hochgewölbte Stirn, klarblickende blaue Augen, eine kräftig geschwungene Adlernase, ein energisch geschnittener Mund — ein Gesicht, mit einem Worte, das auffallen würde, auch wenn der Mann, dem es gehört, nicht die Generalsuniform und den Pour le mérite trüge — man weiß, daß man den Generalstabschef Ludendorff vor sich hat.

Exzellenz v. Hindenburg begrüßt den Gast mit gewinnender Freundlichkeit, begibt sich mit ihm zu Tisch und hat die Güte, ihm einen Platz neben sich anzuweisen. Das Abendessen ist einfach. Suppe und ein Gang. Was an raffinierteren Genüssen gespendet wird, stammt aus Liebesgaben, die in Menge aus ganz Deutschland bei dem Befreier von Ostpreußen eintreffen. Daher der Champagner und daher der alte Ungarwein. Herr v. Hindenburg füllt mit ihm ein Glas und erhebt es mit den Worten: „Auf das deutsche Vaterland!" Um den Tisch sitzen etwa zehn Offiziere, unter ihnen der k. u. k. Generalstabshauptmann Fleischmann v. Theißruck, der den österreichisch-ungarischen Generalstab beim Hindenburgischen Oberkommando vertritt und der sich die Hochschätzung und die Sympathien der deutschen Offiziere in hohem Maße gewonnen hat.

Während des Abendessens erhielt der Berichterstatter von Hindenburg die Erklärungen über die tapfere Armee unserer Verbündeten und über die Kriegsführung gegen die Russen, die wir bereits wiedergegeben haben. In die Zuversicht des Generalobersten stimmten auch seine ersten Generalstabsoffiziere ein. Oberstleutnant Hoffmann ergänzt: „Wir haben das Gefühl der absoluten Ueberlegenheit über die Russen. Wir müssen siegen, wir werden siegen." Und der schweigsame General Ludendorff fügt hinzu — kurz, aber mit einer Bestimmtheit, die jeden Einwand ausschließt: „Wir machens."

Das Gespräch berührt den Vorstoß gegen Iwangorod und Warschau, den die Ostarmee eben unternommen hat. „Der Hauptzweck dieses Vorstoßes war," erklärten die Offiziere, „die Eisenbahn nach Warschau zu zerstören. Das haben wir auch gehörig besorgt. Wenn uns bei dieser Gelegenheit Warschau und Iwangorod in die Hände gefallen wären, hätten wir nicht Nein gesagt. Aber darauf gerechnet haben wir nicht. Hingegen mit der Eisenbahn haben wir erreicht, was wir wollten. Die ist gründlich kaput. Die Russen verstehen sich zwar vortrefflich darauf, eine zerstörte Eisenbahn wieder herzustellen, allein es hat sie doch wochenlang aufgehalten, und das war unser Plan."

Dann ging man wieder ein Stück zurück — weit genug, damit den Russen das Fehlen der Eisenbahn sich fühlbar machen könne, aber auch nicht weiter. Jetzt zeigte sich erst, wie unbegrenzt [illegible] Truppen zu ihrer Heeresleitung ist. Eine Rückzugsbewegung ist eine [illegible] Prüfungsprobe für dieses Vertrauen; es hat sie glänzend bestanden. Die Truppen sahen sich, daß ein strategischer Plan verfolgt werde, vorgezogen den Rückmarsch in tadelloser Ordnung und blieben in zuversichtlicher Stimmung. Sie waren überzeugt, daß sie bald wieder vorgehen würden, und sie haben sich nicht getäuscht. Eben ist wie erwähnt, die neue Vorwärtsbewegung im Gange.

Ein Kapitel für sich bilden die Landstraßen in Russisch-Polen. Keine Phant[illegible] kann sich diesen Schmutz vorstellen. „Auf einer Landstraße," erzählt Exzellenz von Hindenburg, „gab es ein ganz im Kot verborgenes Kindernis. Auf der Oberfläche sah man nichts; das Ding steckte tief drin. Es wurde nachgegraben, und man fand einen — Pferdekadaver. Der Kot lag so hoch, daß das ganze Pferd darin eingesunken war."

Man rückt also jetzt wieder gegen die Russen vor. Das ist der wirksamste Grenzschutz. Der Generaloberst erwähnt einen Brief, den er von einem unbekannten Absender erhalten hat und in dem ihm die heftigsten Vorwürfe gemacht werden, weil wieder eine Kosakenpatrouille in irgend eine Grenzstadt eingedrungen sei. „Das wird immer wieder einmal vorkommen," meint der Oberbefehlshaber, „und das läßt sich nun nicht verhindern. Ich kann doch meine Truppen nicht die ganze Grenze entlang aufstellen, Mann neben Mann, wie einen Sanitätsordon. Sich stets von neuem zusammenballen und stets von neuem die Russen schlagen — das ist das sicherste Mittel, ihnen den Aufenthalt an den deutschen Grenzen zu verleiden."

Das System des Grenzschutzes, das der Generaloberst sich gewählt hat, hat die Russen in die masurischen Seen geführt. Es ist das „System Tannenberg". Hindenburg erzählt von dieser gewaltigen Schlacht, die sich auf einem Terrain abgespielt hat, das dasjenige der Schlacht bei Sedan an Ausdehnung um mehr als das Vierfache übertraf. Auf diesem Schlachtfelde wurden die Russen nach allen Regeln der Kunst „eingekreist". Die strategische Einkreisung als Antwort auf die politische. In der Mitte hatten sich die Russen eine wunderschöne Stellung aufgebaut. Es half ihnen aber nichts. Hindenburg hielt sich mit seinem Siebe bei einer der Armeen auf, welche die Russen umzingelten. Dort wartete er auf Nachricht. Gegen Mittag erscheint plötzlich hoch in den Wolken ein Flieger. Er kommt näher und näher, schwebt über die russischen Stellungen hinweg und geht beim Hindenburgschen Hauptquartier nieder. Der Oberbefehlshaber erhält auf diese Weise die Meldung, daß seine Ostarmee in den ihr zugewiesenen Raum eingerückt ist, daß der Kreis geschlossen ist, und daß die Russen in der Falle sitzen. Und Hindenburg befiehlt den Angriff.

Ein Haß gegen die Russen besteht im Hindenburgschen Hauptquartier nicht. Die Heeresleitung betrachtet es als ihre Aufgabe, die Russen zu vernichten, und unterzieht sich dieser Aufgabe ganz sachlich, man möchte beinahe sagen: ohne Feindseligkeit. Es wird sogar anerkannt, daß die Russen den Krieg jetzt im wesentlichen „anständig" führen. Ueberhaupt werden die Gegner mit ruhiger Objektivität beurteilt, man ist bemüht, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und es wird von ihnen in einem ritterlichen Tone gesprochen. Auch die Leistungen der Franzosen in der Verteidigung ihres Landes werden gewürdigt, wenngleich natürlich kein Zweifel daran besteht, daß alle französischen Anstrengungen vergeblich sein werden, und daß auch im Westen der deutsche Sieg mit Sicherheit zu erwarten ist. Nur gegen die Engländer besteht auch hier derselbe Haß, wie in ganz Deutschland. Herr v. Hindenburg sagt, der Kronprinz von Bayern mit seinen markigen Tagesbefehlen, welche die Engländer als den verhaßtesten Feind bezeichnen, habe ihm ganz aus der Seele gesprochen. Dabei unterschätzt man aber durchaus nicht die Kriegstüchtigkeit der englischen Soldaten. Diese sei keine Ueberraschung für den deutschen Generalstab, versichert General Ludendorff. Das deutsche Publikum habe die Engländer als eine Art Schützengilde betrachtet, allein der Generalstab sei sich auch vor dem Kriege schon darüber klar gewesen, daß sie auch zu Lande ernst zu nehmende Gegner seien. An Kitcheners Millionenheer freilich glaubt man nicht. Wenn es selbst gelingen würde, die Millionenarmee zusammenzubringen — wer soll sie ausbilden? Woher will England über Nacht die Offiziere und Unteroffiziere nehmen, die sich Deutschland durch die ununterbrochene militärische Arbeit von Generationen geschaffen hat? Und die Ausbildung ist doch das entscheidende. Ein Haufen von Menschen, die in Uniform gesteckt sind, ist noch lange keine Armee.

Mit Herzlichkeit wird der Türken gedacht. Man erwartet viel von der tapferen türkischen Armee. Der Generaloberst v. Hindenburg ist mit dem türkischen Botschafter in Berlin, dem General Mahmud Muktar Pascha, gut bekannt, und General Ludendorff hat sogar mit ihm zusammen auf der Kriegsakademie studiert. „Er hat es weiter gebracht als ich," bemerkt der General.

Um elf Uhr abends trennte sich die Tafelgesellschaft. Die Generalstabsoffiziere gingen an ihre Arbeit an die Leitung der großen Schlacht, die in Polen begann.

• • •

Reims vor dem Fall.

Die holländischen Zeitungen melden, daß die französische Schlachtlinie bei Reims zurückgelegt werden müsse. Reims werde nur unter verzweifelten Kämpfen noch von den Franzosen gehalten.

Die Beschießung von Reims.

„Quarante-neuvième jour du bombardement!" — „Neunundvierzigster Tag der Beschießung!" — das ist die neue Zeitrechnung der Bewohner von Reims. Jeden Morgen, noch ehe es dämmert, kriechen sie aus ihren durch Sandsäcke geschützte Kellern hervor und eilen, Männer, Frauen und Kinder, mit einigen Flaschen Wein, Brot und kaltem Fleisch für ein „Al fresco-Mahl" unter dem Arm, auf die umliegenden Höhen der Stadt, von wo sie dem Artillerieduell der französischen Batterien mit den auf den eroberten Forts Brimont Nogent l'Abbesse und Berry aufgestellten deutschen Geschützen zusehen. Am Abend, wenn das Artilleriefeuer nachläßt, kehren sie dann in die Stadt zurück, und die beiden noch erscheinenden Lokalblätter teilen ihnen mit, welchen Schaden die Deutschen am 49. Tage der Beschießung angerichtet haben. Ein Mitarbeiter des Daily Graphic erzählt, daß besonders die ältern Stadtteile schwer gelitten haben. Was die Geschosse der deutschen Artillerie nicht zerstörten, vernichten ihre „mit brennendem Petroleum gefüllten Kandaranaten". Von den 120 000 Bewohnern der Stadt sind höchstens 40 000 zurückgeblieben. Obgleich sie sich tagsüber versteckt halten oder auf die Berge flüchten, sind doch gegen 700 Opfer des Artilleriekampfes geworden, und über 1000 mußten, schwerer oder leichter verwundet, fortgeschafft werden. Die meisten Verletzungen sind auf herabfallende Mauerstücke oder einstürzende Häuser zurückzuführen. Erst recht zeigt sich am Abend wie verlassen die alte Krönungsstadt der französischen Könige jetzt ist. Kein Licht darf gebrannt werden; weder auf der Straße noch aus den Fenstern der Häuser darf ein heller Strahl leuchten. In den Gasthöfen ziehen die Angestellten doppelte dunkle Vorhänge vor die Fenster, ehe sie Licht anzünden. Auf der Straße herrscht ägyptische Finsternis. Von Zeit zu Zeit erklingt der Schritt einer Militärpatrouille, die nachprüft, ob auch kein Lichtschein aus irgendeinem Hause den deutschen Geschützen ein Ziel zu bieten vermag. In den drei oder vier Cafés und Restaurants, die ihren Betrieb aufrecht erhalten haben, sieht man nur Uniformen. Schon einige Minuten vor 9 Uhr ertönt der Ruf: „On ferme!" (Schließen.) Man schließt mit größter Pünktlichkeit, u. die Gäste müssen in dunkler Nacht ihre Irrfahrt nach dem oft im Keller gelegenen Heim oder dem Hotel antreten.

Gedrückte Stimmung in Bordeaux.

Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet aus Genf: Nach Mitteilung eines aus Bordeaux dort eingetroffenen Deputierten greift in Bordeaux die Ueberzeugung Platz, daß die letzten Erfolge der Deutschen im Norden einschneidende Bedeutung gewinnen können. Die Stimmung in Bordeaux ist gedrückt und der Plan, die Regierung nach Paris zurückzuverlegen aufgegeben worden.

Völliger Zusammenbruch der belgischen Heeresreste.

Amsterdam, 19. Nov. Die Ueberreste des belgischen Heeres sind in den Kämpfen an der Yser vollständig zusammengebrochen. In den letzten Tagen sind wiederholt Meutereien vorgekommen. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengräben und ergaben sich den deutschen Truppen. Auch König Albert vermag es nicht mehr, seinen Truppen Mut zuzusprechen. Die noch kampffähigen Teile des belgischen Heeres sammeln sich jetzt bei Schoonebeke.

Aus dem belgischen Heere.

Der belgische Berichterstatter des Telegraaf meldet nach dem in Havre erscheinenden Belgischen Staatsblatt, daß drei belgische Regimenter für das tapfere Verhalten ihrer Angehörigen bei den Kämpfen an der Yser für ihre Fahnen das Leopoldkreuz erhalten haben. Dagegen sind sieben belgische Offiziere, die ohne dringenden Zwang auf niederländisches Gebiet übergetreten sind, von der Ordensliste gestrichen worden.

Gedrückte Stimmung bei den Franzosen.

Paris, 18. Nov. Aus Feldbriefen, die in Pariser Blättern erschienen sind, ist leicht herauszulesen, daß die Truppen des Lebens in den Laufgräben müde sind. Ein Professor der Rechtsfakultät schreibt: Wir leiden vor allem unter der Kälte. Ein Soldat schreibt: Das Leben in den Laufgräben ist furchtbar: es sind feuchte Erdlöcher, wo man ißt, schläft und häufiger wacht, und aus denen herauszugehen unklug ist, da man sofort auf's Korn genommen wird von feindlichen Laufgräben aus, deren genaue Lage wir nicht kennen. Der Krieg ist furchtbar. Der Mut, den man zeigen kann, ist nicht glänzend, sondern passiv. Ich habe den verschiedensten Operationen beigewohnt und habe trotzdem die Deutschen nur einmal gesehen bei einem Patrouillengang. Es waren graue Schatten in 100 Meter Entfernung hinter einer Hecke, von wo sie uns überraschen wollten. Der Tod kommt unsichtbar. Seit einem Monat sehen wir keine Zeitung mehr. Das Land ist verwüstet, das Vieh irrt auf den Feldern umher, und überall herrscht ein Höllenregen von Geschossen. Leider fehlen öffentliche Mitteilungen darüber, wie die farbigen und Kolonialtruppen das nordische Winterklima vertragen.

Das tote Arras.

Die Verwüstung von Arras in den letzten Kämpfen wird in einem Brief, den der Bischof von Arras an den Herausgeber des französischen Blattes Nord Maritime gerichtet hat, geschildert. Es heißt darin: Seit dem 31. Oktober haben wir nicht Gas, Elektrizität, Post, Telephon und Telegraph. Das furchtbare Feuer der deutschen Artillerie überschüttet unsere Stadt, die einem großen Sarge gleicht. Die Bewohner hausen in den Kellern. Bisher sind gegen 400 Häuser durch das Geschützfeuer beschädigt.

Das engl. Konzentrationslager bei Dorchester.

WB. **London,** 19. Nov. Das Reuterische Bureau meldet: Der amerikanische Konsul Swain, der im Namen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns das Konzentrationslager von Dorchester besichtigt habe, hätte in einer Unterredung geäußert, die Eingeschlossenen könnten Gott danken, daß sie in diesem Lager untergebracht wären. Sie wohnten in soliden Gebäuden, die sanitäre Aufsicht führten zwei Inspektoren, von denen der eine Sanitätsoffizier sei; beide besuchten regelmäßig das Lager, jeder Neuaufgenommene werde ärztlich untersucht; jeder Krankheitsfall werde zur Kenntnis der Inspektoren gebracht, ernstlich Kranke würden nach den Zivil-Krankenhäusern gebracht. Drei junge Männer, die herzleidend waren, seien nach dem deutschen Hospital in London, das nicht geschlossen sei, übergeführt worden, zwei oder drei Internierte hätten sich nach Privatkliniken begeben. Die Beköstigung sei erheblich besser als sie die englischen Gefangenen in Deutschland erhielten. Jeder Gefangene habe Decken und eine Matratze; den jungen Leuten werde Tages- und Abendunterricht erteilt, der durchschnittlich von 200 Mann besucht werde. Für die Unterhaltung durch Schach und Kartenspiel seien Säle bereitgestellt, und auch das Fußball-

spiel werde gepflegt. Ein besonderes Gebäude diene in der Woche als Schul- und Versammlungslokal und Sonntags als Kirche; ein anderes Gebäude diene als Musiksaal. Unter den Eingeschlossenen befänden sich gute Musiker und Sänger; jeden Abend fänden Vorstellungen statt. Für Badegelegenheit sei gesorgt. Jeder Eingeschlossene dürfe wöchentlich zwei Briefe schreiben. In Dorchester wie in andern Lagern bestehe große Schwierigkeit, Beschäftigung für die Gefangenen zu finden.

Freilassung deutscher Reservisten.

Rom, 19. Nov. „Tribuna" meldet aus Neapel: Gestern Abend ist, von Buenos Aires kommend, der italienische Dampfer „Ravenna" mit 631 Auswanderern eingetroffen. Der Dampfer war von den Engländern vor Gibraltar angehalten und in den Hafen geschleppt worden, da sich an Bord 50 deutsche Reservisten befanden, die sich zu jener Zeit eingeschifft hatten, als das Dekret von London ihnen die Passage gestattete. Jetzt verlangten die Ortsbehörden ihre Ausschiffung als Kriegsgefangene. Diesem Ansuchen widersetzte sich der an Bord befindliche königliche italienische Kommissar, der dem Gouverneur von Gibraltar auseinandersetzte, daß die deutschen Soldaten nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden könnten, weil sie zur Zeit der Wirksamkeit des englischen Dekrets nach Europa abgereist seien. Die guten Gründe des Kommissars wurden anerkannt, und „Ravenna" konnte die Fahrt nach Neapel fortsetzen.

Die Kriegführenden und der Panamakanal.

Washington, 18. Nov. Die schon mitgeteilte Proklamation des Präsidenten Wilson erlaubt den Kriegsschiffen der Kriegführenden die Durchfahrt durch den Panamakanal gegen eine Gebühr. Während der Durchfahrt können die Schiffe nur die nötigsten Lebensmittel an Bord nehmen. Ein Kriegsschiff einer Partei kann erst 24 Stunden nach der Durchfahrt eines Kriegsschiffes einer anderen Partei den Kanal passieren.

Newyork, 19. Nov. Die Vereinigten Staaten und Columbia hatten ein Protokoll unterschrieben, das den Panamakanal und die Panama-Gewässer als eine Einheit erklärt, wo ausländische Kriegsschiffe nur einmal während dreier Monate Kohlen einnehmen könnten. Die deutschen Schiffe kohlten in kürzeren Zwischenräumen und wechseln ab zwischen der Kanalzone und den Gewässern.

Die englischen Verteidigungsvorbereitungen.

Konstantinopel, 18. Nov. Englische Truppen haben im Persischen Golf die kleine Insel Faoh besetzt auf der sich nur sechs Häuser befinden. Sie ist der Einlaufspunkt des englisch-indischen Kabels. Die Engländer haben das Kabel gehoben und die Verbindung nach Mesopotamien abgeschnitten.

Konstantinopel, 18. Nov. Die Engländer landeten in Koweit 4000, auf den Barein-Inseln im Persischen Golf 6000 und in Bender-Buscher an der Südküste Persiens 5000 Mann indischer Truppen.

Aus Rußland zurückkehrende Deutsche.

Stockholm, 19. Nov. Dreihundert aus Rußland ausgewiesene Deutsche übernachteten in der Stockholmer Sievertska-Kaserne. Die schwedische Bevölkerung wie die Behörden unterstützten den deutschen Hilfsverein, der in diesen Tagen wieder fast Uebermenschliches leistet. Allein in den letzten beiden Tagen kamen hier auf sechs Dampfern der Svea-Gesellschaft etwa 900 deutsche Flüchtlinge an. Weitere Massentransporte werden in den nächsten Tagen erwartet.

Als die Russen Trapezunt beschossen.

Berlin, 19. Nov. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Konstantinopel: In Trapezunt zerstörten die Russen mit ihrem Bombardement das russische Konsulat und verwundeten den noch anwesenden Konsul schwer am Bein. Der Konsulatssekretär und der Kawaß wurden gleichfalls verwundet.

Der Feldzug gegen Aegypten.

Damaskus, 19. Nov. Die Vorbereitungen für Mobilisation der hiesigen Truppen sind jetzt vollständig durchgeführt. Sie kann als durchaus gelungen bezeichnet werden, obwohl sich ihr mannigfache Schwierigkeiten entgegenstellten. Es braucht nur auf eine Tatsache hingewiesen zu werden, daß die türkische Armee einen Wüstenmarsch von etwa drei Wochen vor sich hat und daß schon für die Nachfuhr von Wasser für so große Truppenkörper etwa 12 000 Kamele requiriert werden mußten. Auch der Transport des Artillerie-Parks durch das sandige Gelände erforderte besondere Vorbereitungen. Hier in Damaskus wird demnächst der noch in Konstantinopel weilende Khediv von Aegypten, Abbas Hilmi Pascha, erwartet. Er wird mit mehreren Prinzen seiner Familie die türkische Armee auf ihrem Vormarsche nach dem Suezkanal begleiten.

Englische Anerkennung.

In den Berichten der Kriegskorrespondenten der englischen Zeitungen kommt zum Ausdruck daß die Deutschen in letzter Zeit stets die Offensive geführt und namentlich mit der Artillerie wirksame Erfolge erzielt haben.

Die „Times" schreibt: Es wäre töricht, nicht anerkennen zu wollen, daß die deutschen Soldaten in immer wieder erneuten Angriffen trotz großer Verluste die glänzendsten Eigenschaften an den Tag gelegt haben. Eine weniger tapfere Truppe hätte längst die steten Angriffe, die nur wenig Erfolg haben, aufgegeben und sich weiter östlich auf die Verteidigung beschränkt. Aber die Deutschen sind unerschütterlich, nichts kann ihren Mut brechen.

Die Sperrung Libaus.

Berlin, 19. Nov. Die Sperrung des russischen Kriegshafens Libau wird in der deutschen Tageszeitung vom Grafen Reventlow wie folgt bewertet:

Das ist von Wichtigkeit und Bedeutung, weil der Hafen von Libau der einzige russische Kriegshafen der Ostsee ist, welcher im Winter eisfrei bleibt. Von kleineren russischen Häfen würde das nördlicher liegende Windau in Betracht kommen. Der Libauer Hafen ist ein künstlicher Hafen, durch umfangreiche Längs- und Quermolen hergestellt. Innerhalb des sogenannten Kriegshafens liegt ein kleinerer Handelshafen eingeschlossen. Die vier Molen, welche den Kriegshafen bilden, enthalten drei Einfahrten bezw. Ausfahrten. Diese sind von unseren Ostseestreitkräften durch versenkte Schiffe gesperrt worden: wohlverstanden, nachdem deutsche Torpedoboote festgestellt hatten, daß sich in dem Kriegshafen kein feindliches Fahrzeug mehr befand. Der Hafen von Libau ist mithin für die russischen Kriegsfahrzeuge von jetzt an unzugänglich geworden und die russische Flotte besitzt keinen eisfreien Hafen und damit für den Winter keine Operationsbasis mehr, sobald die übrigen Häfen zugefroren sind, was bald eintritt. Ueberdies ist die Sperrung von Libau von besonderer Bedeutung im Hinblick auf die Möglichkeit, daß englische Unterseeboote aus der Nordsee durch den Sund in die Ostsee kämen. Diese würden nun in Libau keinen Stützpunkt mehr finden. Mit der Möglichkeit des Erscheinens englischer Unterseeboote in der Ostsee muß aber natürlich nach wie vor gerechnet werden.

Lokales.

Limburg, 21. November.

= Dank für die Liebesgaben unserer Geistlichkeit. Für die von unseren Geistlichen gespendeten Liebesgaben sind noch weitere Dankesschreiben der Regimentskommandeure eingelaufen. Von Interesse für weitere Kreise dürfte nachstehendes Schreiben des Kommandeurs des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 88 sein:

Euere Bischöflichen Gnaden

bittet das Regiment seinen verbindlichsten und herzlichsten Dank ergebenst ausdrücken zu dürfen für die so freundlichen und hochwillkommenen Liebesgaben, die durch Ew. Gnaden unter den katholischen Geistlichen der Diözese Limburg gesammelt sind. Nichts erfreut unsere Leute mehr und stärkt sie in dem schweren Kampfe wie das Gefühl, daß ihrer im Heimatlande freundlichst gedacht wird und aus diesem Gedanken und Gefühle heraus werden alle Liebesgaben mit ganz besonders herzlichem Danke gegen die gütigen Spender empfangen.

Es gereicht mir zur besonderen Freude Ew. Gnaden mitteilen zu können, daß der Gesundheitszustand und die Stimmung unserer braven Truppe sehr gut ist, trotz aller der Strapazen und schweren Gefechte, die das Regiment bisher schon durchgemacht hat.

Auch das 2. Bataillon der bei Cernay stehenden Mannschaften, unter denen sich viele Limburger befinden, hat dem Klerus ein herzliches Dankschreiben zugehen lassen.

= Soldaten Dank. Dem Roten Kreuz, das bekanntlich schon mehrfach unsere im Felde stehenden Krieger durch Liebesgaben erfreute, sind auch in letzter Zeit wieder mehrfach Dankschreiben zugegangen, aus denen hervorgeht, mit welcher Freude unsere Tapferen die Grüße aus der Heimat aufnehmen. Vom östlichen Kriegsschauplatz traf dieser Tage von einem Limburger Krieger folgendes Schreiben ein: Lassen Sie mich Ihnen herzlich für die gütigen Gaben danken. Ich freue mich sehr über die Geschenke aus der Heimat, die mit so vielen Glückwünschen begleitet waren. Limburger Schokolade und Limburger Zigarren schmecken am besten. Wenn ich manchmal auf einsamer Wacht stehe, steigt das Bild der lieben Heimat vor mir auf. Ich sehe alle die freundlichen Orte und Menschen. Dann ruft das „Halt! wer da!" des Nachbarpostens mich in die Wirklichkeit zurück. Fester umklammert die Hand den Karabiner und mit liebendem Blick sehe ich auf die Haubitzen vor mir . . . Es gilt auch der Heimat.

= Das Eiserne Kreuz. Dem Oberleutnant d. L. Landrichter H. Jung vom hiesigen Landgericht wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Ferner wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet Oberleutnant Reg.-Rat Arthur Krücke im Res.-Inf.Regt. Nr. 20.

= Der Hauptgottesdienst in der Hospitalkirche findet an Sonntagen nach wie vor um 8 Uhr statt.

= Jubiläum. Fräulein Katharina Kühn feiert am 23. November ihr 30jähriges Dienstjubiläum als Handarbeitslehrerin in der hiesigen Elementarschule.

= Festsetzung der Ortslöhne und des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter. Der Vorsitzende des Kgl. Oberversicherungsamtes in Wiesbaden gibt bekannt: Da durch Bundesratsverordnung vom 4. September 1914 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 396) die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reiche gilt (§ 151 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung), bis zum 31. Dezember 1915 verlängert worden ist, bleibt die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 24. Oktober 1913 (Regierungs-Amtsblatt Seite 292) erfolgte Festsetzung des Ortslohnes und die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 2. Dezember 1912 (Regierungs-Amtsblatt Seite 473) erfolgte Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter auch für das Jahr 1915 wirksam.

Provinzielles.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

✠ **Seck,** 20. Nov. Willy Jung von hier, der beim Stab der 25. Feldart.-Brigade steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

✠ **Ewighausen,** 20. Nov. Dem Unteroffizier Alois Wörsdörfer, Sohn des Gastwirts Wörsdörfer von hier, im Inf.-Regt. Nr. 117, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. — Von hier stehen 12 Mann im Felde, von denen 3 verwundet wurden. Hiervon sind zwei wieder soweit hergestellt, während der dritte seit seiner Verwundung vermißt wird.

* **Montabaur,** 20. Nov. Der Kreisausschuß des Unterwesterwaldkreises widmet dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Landrat unseres Kreises folgenden Nachruf: Am 11. November starb den Heldentod für König und Vaterland, an der Spitze der von ihm geführten Kompagnie kämpfend, auf dem Schlachtfeld bei Ypern der Königliche Landrat Freiherr Marschall von Bieberstein, Hauptmann der Reserve im Ersten Garde-Regiment zu Fuß, Ritter des Eisernen Kreuzes. Seit 8 Jahren mit der Leitung der Geschäfte des Landratsamts und der Kreiskommunalverwaltung betraut, hat er in dieser Zeit seine ganze Kraft in den Dienst des Staates und des Kreises gestellt und überall mit Herz und Hand fördernd, segensreich gewirkt. Mit weitschauendem Blick und liebevollem Verständnis für die Wünsche eines jeden Einzelnen hat er die Interessen aller Berufsstände gleichmäßig vertreten und gefördert. Im Verkehr mit den Kreiseingesessenen zeigte er stets ein freundliches Entgegenkommen und eine wohlwollende Gesinnung. Die dankbare Erinnerung an den Heimgegangenen und alles, was er für den Unterwesterwaldkreis getan hat, wird im Kreise fortleben.

✠ **Langenbernbach,** 20. Nov. In dem Kampfe bei Tsingtau sind vier Söhne des Herrn Christ. Fröhlich Kreuner von hier beteiligt gewesen. Ueber das Schicksal der Tapferen herrscht noch Ungewißheit.

WC. **Aus Nassau,** 20. Nov. Von der Maul- und Klauenseuche waren am 17. November betroffen: Im Landkreis Wiesbaden die Gemeinden Biebrich, Erbenheim, Weilbach, Eddersheim, Delkenheim und Kloppenheim; im Rheingaukreise die Gemeinden Mittelheim, Hallgarten und Winkel; im Kreise Höchst die Gemeinden Okriftel, Unterliederbach, Sindlingen, Hattersheim, Ried, Zeilsheim und Soffenheim; im Obertaunuskreise die Gemeinden Oberursel, Cronberg und Weißkirchen; im Kreise Limburg die Gemeinde Niederzeuzheim; im Unterwesterwaldkreise die Gemeinden Selters, Montabaur und Vielbach; im Oberwesterwaldkreise die Gemeinde Hachenburg; im Kreise Westerburg die Gemeinden Meudt, Niedersain und Mähren; ferner der Kreis Frankfurt.

ke. **Wiesbaden,** 20. Nov. Ein seither verwundeter im Gasthaus „Zur Neuen Post" untergebrachter Offiziersbursche, der morgen wieder zur Front abgehen sollte, war heute Abend mit Packen seiner Sachen beschäftigt. Die 19 Jahre alte Gastwirtstochter Marie Klöcher, die zugegen war, griff nach einem bereitliegenden Revolver. Der Bursche wollte ihn ihr abnehmen, die Waffe entlud sich, eine Kugel traf das Mädchen in die Stirn und führte den alsbaldigen Tod herbei. Der Offiziersbursche wurde zunächst von der Polizei festgenommen, nachdem jedoch seine Schuldlosigkeit festgestellt wurde, wurde er wieder entlassen.

* **Frankfurt,** 20. Nov. Major v. Schleinitz, der Nachfolger des Prinzen Friedrich Karl von Hessen in der Führung des 81. Infanterie-Regiments, ist gefallen.

Kirchliches.

* **Bremen,** 20. Nov. Zum Apostolischen Vikar für Bosnien und Herzegowina mit dem Wohnsitz in Serajewo wurde Herr Pastor Alerius Baziuk ernannt. Der Berufene war ungefähr sieben Jahre lang Seelsorger für die österreichischen Auswanderer rutenischen Glaubens, die sich von der katholischen Kirche nur durch ihren Ritus unterscheiden, und pastorierte seine Landsleute in der näheren und entfernteren Umgebung Bremens. Sein Verhältnis zum Norddeutschen Lloyd und zu seinen vielen Bekannten und Freunden war stets ein angenehmes und freundliches. Darum wird der Fortgang des Herrn Pastors, der bereits Anfang Dezember erfolgt, allseitig bedauert. Dem Berufenen, der außer polnisch und rutenisch auch fließend deutsch und italienisch spricht, steht ein ergiebiges Arbeitsfeld offen. Ein Nachfolger des Scheidenden ist schon bestimmt.

Pl. „Priester und Soldat."

Die „Kieler Neuesten Nachrichten", Nr. 263 vom 8. November, schreiben unter obiger Ueberschrift:

„Eine ergreifende Szene aus einer Pariser Bahnhofshalle wird von einem englischen Berichterstatter geschildert. In der Halle eines großen Pariser Bahnhofs lag eine Anzahl Verwundeter auf Stroh und wartete, bis sie in das Lazarett gebracht wurden. Einer von ihnen stöhnte schwer. Eine Schwester wollte ihn neu verbinden, aber er wies sie zurück: „Ich bitte schleunigst um einen Beichtvater." „Ist ein Priester hier?" fragte die Schwester. Ein anderer Schwerverwundeter berührte mühsam die Schwester am Aermel. „Ich bin Priester," brachte er mit Aufbietung aller Kräfte hervor. „Ich kann ihm die Absolution geben, tragt mich zu ihm." Die Schwester zögerte. Der Soldat hatte eine furchtbare Wunde von einer Granate und die leiseste Bewegung konnte seinen Tod herbeiführen. Aber dringlicher sprach zu ihr die schwache Stimme: „Sie kennen den Wert einer gereiteten Seele. Was bedeutet eine Stunde Leben mehr verglichen damit?" Und der Priester-Soldat versuchte, sich selbst aufzurichten. Aber er konnte es nicht, und so trug man ihn an die Seite des Geführten, dem er die Beichte abnahm. Als er ihm dann die Absolution erteilte, war er zu schwach, das Zeichen des Kreuzes zu machen. Die Schwester half ihm, den Arm heben. Dann fielen beide zurück, der Beichtvater und sein Beichtkind. Hand in Hand starben sie."

Handels-Nachrichten.

Wochenmarkt-Preise zu Limburg.

am 21. November 1914.

Butter p. Pfd. M. 1.25 0.00, Eier 1 Stück 11—0 Pf., Kartoffeln per Pfd. 3½ 4 Pfg., 50 Ko. 3 40 (Höchstpreis), Blumenkohl 15 30, Zitronen 6—8, Sellerie 5—10, Wirsing 8—15, Weißkraut 8—15 p. St., Knoblauch 80, Zwiebeln 25—00 p. Ko.; Rotkraut 15—20 p. Stck.; Rüben, gelbe 0, weiße 8—10, rote 20 p. Ko.; Meerrettig 20—80 p. Stg.; Rapsöl 20—40 p. Ko.; Schwarzwurz 50—00 Pfg.; Rettig 6—10, Endivien 6—10, Tomatenöl 50—00, Birnen 15—36 p. Ko.; Kohlrabi (oberirdig 5—10 p. St., unterirdig) 6—12, Trauben 80—1.00, Spinat p. Ko. 40 bis 00 Pfg., Wallnüsse 100 Stück 50—00, Kastanien p. Ko. 50, Rosenkohl 50 00, Kopfsalat, Stück 00 Pfg.

Der Marktmeister: Simrock.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe in Westflandern.

WB. Berlin, 21. Nov. Der Lokal-Anz. meldet aus Kopenhagen: Pariser Telegrammen zufolge gelang es einer deutschen Division in der Nähe von Ypern die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Unter Hurrarufen rückten die deutschen Soldaten in die feindliche Front in einer Ausdehnung von 5 Km. Hier stießen sie aber auf große Reserven in starken Verschanzungen. Nachdem die Verbündeten weitere Verstärkungen herangezogen hatten, gingen die Deutschen vor der erdrückenden Uebermacht in die alten Stellungen zurück.

WB. Berlin, 21. Nov. (Drahtbericht.) Ueber die Lage in Westflandern wird berichtet: Obgleich die Ueberschwemmungen die Operationen in hohem Maße hinderten, setzten die Deutschen den Kampf energisch fort. Pioniere mit Brückenbau-Material sind angekommen, die planmäßig versuchen, die Erschwerungen durch die Ueberschwemmungen zu überwinden.

Aus dem türkischen Generalstab.

WB. Konstantinopel, 20. Nov. (Drahtbericht.) Ein Communiqué des Generalstabes besagt: Unsere Truppen nahmen am 17. November mit einem Bajonettangriff alle Blockhäuser in der Umgegend von Artwin. Der Feind ergriff die Flucht und ließ zahlreiche Tote, Pioniermaterial und Ausrüstungsgegenstände zurück. Die Kämpfe mit Truppen der russischen Armee an der Grenze des Kaukasus dauern fort. Nach heftigen Kämpfen schlugen unsere Truppen die russischen Truppen bei Liman auf russischem Gebiet. Die Russen flohen, nachdem sie große Verluste erlitten hatten, auf das andere Ufer der Tschurut (russisch Tschorotsch.)

WB. Konstantinopel, 20. Nov. (Drahtbericht.) Eine amtliche Meldung des Großen Hauptquartiers lautet: Eine russische Flotte von 2 Linienschiffen und 15 Kreuzern hat sich, verfolgt durch unsere Flotte, nach Sewastopol geflüchtet. Eine Flottille von russischen Torpedobooten ist in einen russischen Hafen geflüchtet.

Die Fidschi-Insulaner als englische Kriegshilfe.

WB. Berlin, 21. Nov. (Drahtbericht.) Die „Post" meldet aus Amsterdam: Nach Berichten aus London ist die Entsendung eines Kontingentes von Fidschi-Inseln nach Europa beschlossen.

Das Kontingent sollte nicht die Pelaröcke vergessen!

Die Kriegsspende der deutschen Lokomotivführer.

WB. Berlin, 19. Nov. Die Kaiserin empfing heute nachmittag eine Abordnung des Vereins deutscher Lokomotivführer, die eine von diesem Verein gesammelte Kriegsspende von 120 000 ℳ überreichte. Die Kaiserin unterhielt sich eingehend mit jedem einzelnen und bekundete ihre hohe Freude über die reiche Gabe, die in der Hauptsache dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz zur weitern Ausgestaltung der Lazarettzüge überwiesen werden wird, zum kleinern Teil aber nach besonderm Wunsch der Geber den durch den Krieg besonders betroffenen Landesstellen in Ostpreußen und im Elsaß zufließen soll.

Russisches Raubgesindel.

WB. Wien, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Beutegegenständen nach Rußland abschieben.

WB. Wien, 21. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Fortgesetzt werden neue Gewaltakte der Russen in den okkupierten Gebieten Galiziens bekannt: Der Ort Kalisch wurde nach der Einnahme geplündert, später besetzt. Hierbei wurden sämtliche Juden während der jüdischen Festwoche besonders am Versöhnungstage mit Peitschen zu den Schanzarbeiten gezwungen. Die Ortschaften Dolina, Krechowice, Roznatow, Ceniawa, Spas und Luhi wurden durch 3 Kompagnien Kosaken besetzt, die durch zahlreiche Plünderungen die ganze Gegend unsicher machen. Diese 3 Kompagnien leben ausschließlich vom Raub.

Deutsche Flieger über Amiens.

WB. Berlin, 21. Nov. Das Berl. Tagebl. meldet aus Kristiania: Aus Paris wird gemeldet, daß am Dienstag 4 deutsche Tauben Amiens überflogen und durch Bombenwürfe eine Gasfabrik zur Explosion brachten. Dabei wurden mehrere Personen getötet.

WB. Berlin, 21. Nov. Nach Blättermeldungen aus Paris liegt in Nordfrankreich der Schnee 5 Zentimeter hoch.

Englisches Lob der deutschen Tapferkeit.

London, 19. Nov. Der offizielle Berichterstatter im britischen Hauptquartier berichtet: Nachdem die Deutschen Verstärkungen erhalten hatten, gingen sie am 11. November bei Ypern zum Angriff über und eröffneten bei Morgengrauen das Feuer. Ihr Artilleriefeuer war das heftigste, das je auf Engländer gerichtet wurde. Wenige Stunden später erfolgte ein Sturm der 1. und der 4. Garde-Brigade. Die Entschlossenheit und das Ungestüm der Angreifer waren so groß, daß die Stürmenden die englischen Linien an drei Punkten durchbrachen und in die Wälder hinter den englischen Schützengräben eindrangen. Sie wurden nun aber mit Maschinengewehren seitlich angegriffen und mußten bis zu den englischen Schützengräben zurückgehen, die sie teilweise besetzten, trotz unserer Versuche, sie zu vertreiben. Die Beharrlichkeit der Deutschen in der Verfolgung ihres Ziels ist der höchsten Bewunderung wert, ihre Tapferkeit der der Stürmer von St. Privat ebenbürtig.

Die Pall Mall Gazette urteilt über das Ringen zwischen der englischen und preußischen Garde bei den Kämpfen in Nordwest-Belgien folgendermaßen:

Man muß anerkennen, daß die preußische Garde den Ruf ihrer Vorfahren gewahrt hat und mit der Todesverachtung kämpfte, die sie 1870 schon auszeichnete. Die dichten Schwärme der Soldaten, die so todesmutig den englischen Geschützen und Gewehren entgegenstürmten, wiederholen nur die Taktik ihrer Väter. Wie vor 44 Jahren, so auch heute blieb sich die preußische Garde gleich. Sie ist jenen Tapfern gleichgeblieben, deren Kolonnen beim Sturm auf die Höhen von St. Privat unter dem französischen Feuer dahinschmolzen.

Italienische Kriegsschiffe nach Alexandrien.

Mailand, 20. Nov. Wie der „Secolo" meldet, hat die italienische Regierung beschlossen, zum Schutze ihrer Untertanen im Einvernehmen mit der englischen Regierung italienische Kriegsschiffe nach Alexandrien zu entsenden.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märktverzeichnis von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9½ Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 269. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 21. November 1914. **45. Jahrgang.**

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.
(Unber. Nachdr. verb.)

Großes Hauptquartier, 12. Nov.

In den Schützengräben vor Reims.

Es ist schon viel über den Humor in den Schützengräben erzählt worden, und tatsächlich dürfen wir zufrieden sein mit der Stimmung der Unseren rund um Reims und Verdun, an der Aisne entlang und weiter hinauf und hinab in Feindesland. Aber man sollte doch dabei nicht übersehen, daß es vielfach ein grimmiger Humor ist, ein Humor, der unter Tränen lächelt und der vielleicht gerade deshalb so frisch, so herzhaft so völlig ungekünstelt ist, weil er das einzige Hilfsmittel gegen das vielfach Niederdrückende des bisher Erlebten, gegen das lange Warten und gegen das, was des Soldaten Los genannt wird, ist. Gott sei Dank, es ist guter, alter deutscher Humor, keine flache Bühnenwitzelei, keine gallische Frivolität und kein erotischer Schmutz in dem, was ich in den Schützengräben vor Reims gesehen und gehört habe.

Wie habe ich z. B. gelacht, als ich mitten in den Straßen der vorweltlichen Zwergstadt der . . . er Grenadiere einen Unterstand mit der Inschrift „Pandurenkeller" begegnete, die noch vor wenigen Monaten als ein übler Scherz aus Soldatenmund gegolten hätte. Und dann die Villa „Fliegenbitz", die Villa „Weltfrieden", die Inschrift an dem sogenannten „Offizierskasino", einer elenden Bretterhütte von dem Aeußeren eines Viehwagens: „8 Offiziere oder 24 Pferde!" Und die lustigen Straßenbezeichnungen in der Liliputstadt und draußen in den Schützengräben. Wie beziehungsreich sind sie doch für jeden, der in den Seelen unserer Leute zu lesen vermag. Ein Beispiel für viele:

Der Hauptmann F. hatte vor einigen Tagen Geburtstag. Die Kompagnie tritt an, gratuliert und führt das Geburtstagskind in eine neuangelegte Straße, die man „Bismarckstraße" getauft hat. „Das ist aber nett, Kinder", sagt der Hauptmann, „daß ihr unsern Altreichskanzler so ehrt!" — „Nu ner, nu nee," stammelt der Unteroffizier verlegen, „is ja nich von wegen Bismorcken, es is ja von wegen der gnädigen Frau Jemahlin!"

Ja richtig, die Gattin ist ja eine geborene von Bismarck, und dankbar drückt der Hauptmann seinem getreuen Unteroffizier die Hand.

Und alle diese Leute laufen seit dem 3. September in derselben Uniform, derselben Wäsche und denselben Stiefeln umher, ohne Waschgelegenheit und ohne alle sonstigen kleinen Bequemlichkeiten des Lebens, ohne die der moderne Kulturmensch noch vor einem Vierteljahr nicht auszukommen glaubte. Jeder Tropfen Trinkwasser muß aus dem Dorfe geholt werden, wo das Stabsquartier residiert, und auch dorthin muß es erst aus dem Orte, wo das Armee-Ober-Kommando sich befindet, in großen Fässern herbeigeschafft werden, so daß es nur in ganz kleinen Rationen verabfolgt werden kann und als Waschwasser nicht einmal den Kommandierenden Generalen zur Verfügung steht — Nun hängt aber der Novembernebel jetzt täglich Millionen von Wasserperlen an die Nadeln der Tannenbäume und Kiefern im Walde, und so befeuchtet sich der Feldgraue, indem er das köstliche Naß des Morgens von den Zweigen streift und damit eine Kostenwäsche vornimmt. Und im übrigen huldigt er dem Grundsatz, daß eine Staubschicht von gewisser Stärke nach dem alten Sprichwort warm hält. Auf diese Weise verwächst allmählich Mann und Montur zu einer Einheit, und je nach der Dauer des Krieges wird er dereinst Archibald Douglas („Ich hab' es getragen sieben Jahr") oder das Mantellied („Schier dreißig Jahre bist du alt") zitieren können. Hoffen wir deshalb das Beste!

Aber ich sprach schon davon, daß der Humor im Schützengraben seine Grenzen und auch seine furchtbar ernsten Gegensätze hat. Nirgends so sehr als gerade hier schwingt die uralte Weise des „Integer vitae . . ." überall mit. Die Hunderte und Abertausende sogenannter „Ausbläser" sind zwar sehr hübsche Dekorationsmittel, und auch die Granat- und Schrapnellsplitter machen sich bei der Anlage von kleinen Hausgärtchen, Skottischen und Türeinfassungen recht originell. Aber bei ihrem Eintreffen im Schützengraben stand so mancher nicht wieder auf, den sie zu Boden geworfen hatten und manch anderer denkt wohl noch heute im Lazarett mit Schmerzen an ihre Wirkung zurück. Es war mir erlaubt, den kleinen Friedhof der Dresdener Grenadiere betreten zu dürfen, auf dem die dahingeschiedenen Kameraden in langer Reihe sanft gebettet worden sind zum langen Schlaf. Auch hier hat man die Geschoßteile zur Schmückung der Wege und Gräber verwendet und wenn der Frühling kommt, wird vielleicht schon aus dem fernen Sachsenlande manch Gedenkstein eingetroffen sein, um die Stellen für alle Zeit kenntlich zu machen, an denen die Jugendblüte und Mannesmacht aus den grün-weißen Grenzpfählen im Südwestdeutschlands dahinsank.

Das war das Letzte, was ich in den Schützengräben vor Reims sah. Die Sonne war hinter den Schlachtfeldern zur Rüste gegangen und ein frischer Wind fegte über die Landschaft, so daß es allmählich aufklarte. „Sie müssen eilen," sagte man mir, „in wenigen Minuten geht der Tanz drüben los, denn man hat den ganzen Tag über nichts leisten können und wird es nun zum Abend nachholen. Wir bringen Sie bis zum Stabsquartier zurück, denn Ihre Herren Kollegen sind nicht bis hierher gekommen, sondern schon längst wieder auf dem Rückzuge ins Große Hauptquartier. Sie haben gewiß auch große Sehnsucht, recht bald wieder nach Berlin zu kommen!" — O nein, die hatte ich durchaus nicht. Aber plötzlich pfiff es drüben und gleich darauf krachte es linkerhand in dem Wäldchen, wo der Friedhof lag. Dann gab es noch ein paar dumpfe Schläge und schon wurde es auch hinter unseren Gräben lebendig. Die Verstärkungen rückten an und meine liebenswürdigen Führer konnten sich vor dienstlichen Meldungen aller Art kaum retten. Also bat ich, mir einfach „Gustav" oder „Karle" oder sonst einen dienstfreien Mann mitzugeben und wanderte nach herzlicher Verabschiedung auf versteckten Waldwegen, die ich allein niemals gefunden hätte, nach dem Stabsquartier zurück.

Hier hatte man sich schon allerlei Sorgen um mich gemacht und bot mir an, am nächsten Morgen mit einem ins Große Hauptquartier abgehenden Armee-Kraftwagen heimzukehren, falls ich es nicht vorziehen sollte, bis zur nächsten Eisenbahnstation zu fahren und von hier aus den Zug zu benutzen. Nein, das wollte ich nicht. Ich war viel zu liebenswürdig von dem Herrn General willkommen geheißen worden, und dann war ein so freundlicher Hauptmann am Telephon, der absolut keinen Anschluß mit meiner vorgesetzten Behörde bekommen konnte und dann — ja dann gab es noch ganz frische Dresdener Stollen, eine wärmende Tasse Tee und ein paar blutjunge Leutnants, die mir erzählen sollten, wie sie ihr Eisernes Kreuz erworben hatten und wie aus Jünglingen Helden geworden waren. Aber sie sagten, das wäre Dienstgeheimnis u. nicht wert, daß es etwa in die Zeitung käme. Wenn es aber darum ginge, dann wollten sie „Mottentod" holen; der habe in Reims eine wilde Sache gemacht, damals, als die sächsische Patrouille über das verlassene Vitry-le-Reims frech bis in die Stadt hineingeritten war und die Nacht dort kampiert hatte. Also wurde der brave Grenadier herbeigerufen und ich hörte: Wie Mottentod das Eiserne Kreuz erwarb. Er heißt natürlich nur mit seinem Spitznamen so, doch das tut ja nichts zur Sache. Er ist bei der Radfahrer-Kompagnie und war in dem Gefecht bei Berry von der Truppe abgekommen. Als es Abend geworden war, ging er mit noch einem Kameraden einfach in das Dorf und legte sich in einem verlassenen Hause zum Schlafen nieder, obwohl am andern Ende der Feind stand. Da davon gesprochen worden war, daß es nach Reims gehen sollte, so hoffte Mottentod sein Regiment hier wiederzufinden und schwang sich deshalb im Morgengrauen aufs Rad und heidi gings nach Reims hinein. Wer aber nicht da war, waren die Dresdener Grenadiere, denn zunächst sollte unsere Artillerie die förmliche Uebergabe der Stadt erzwingen, nachdem die Ulanenpatrouille sicherheitshalber die Stadt schon in der Frühe wieder verlassen hatte. „Als ich nun", so erzählte Mottentod weiter, „mit meinem Kameraden in die Stadt kam, liefen die Leute zusammen und sagten, die Deutschen seien wieder fort; ich solle doch machen, daß ich weiter komme, da die Franzosen in der Nähe seien. Nu, sagte ich, ich muß doch erscht meinen Gaffee ham. Gibt's da genen? Ei ja, sagten se, aber fix, fix, Mussiöh! Nu, und denn sin mir uff der anderen Seite widder naus. Wie mir zwee Gilometer weg sin, gommt ein Zahlmeester und een Leidnand mit sein'n Burschen. Ei hercheses, sage ich, da gennten mir ja doch nein und een bißchen regwirieren. Na, zuerscht da wollten se nich, aber dann sagte ich: Nu, macht doch geene Mährde, mir war'n schon ganz alleene hinne und uns ist nischte passiert! Der Leidnand is denn ooch gleich vorneweg zum Rathaus, hat den Birchermeester, den „Maier" oder so narsgerufen un hat gesagt: Nu gäb'n se de Leide erscht mol Gaffee un denn, was is'n des da vor'n Audomobil? — Eich ja, sagte der Maier, das genn se nähm! und wir fahr'n also los und woll'n een bißchen regwirieren. Wie mir aber in de erste Straße einbiechen, Gottverdammich, da gommt eene Granade von uns un haut gleich in son Haus nein, daß de ganze Vorderseite versitzt war. Geene 20 Meter vor uns ging denn de zweete gabutt. Nu, da sin mir alei widdere zum „Maier" zurück un der sagt: Mossiöhs, sagt er, was woll'n mir bloß machen? Nu, sagt unser Leidnand, wollen se denn de Stadt ibergähm? — Ei, jewiß doch, wenn se bloß mit dem verwinschten Schießen uff'hören möchten! Un was sol 'ch Ihnen sagen, er bot mir un meinen Gameraden 1000 Francs an, wenn mir mit dem Audo zu de Artillerie hinfahren! Nu, warum nich, sagte ich. Er gab uns sojar een Schofför mit un zwee Bettlaken, die mir an dem Audo festmachten. Wie mir aber fünf Gilometer gefahren warn, heerte das Schießen schon von ganz allene uff und es gam een Major von uns un mit den ging'n mir nach der Stadt zurück, wo er glei die Stadtkasse beschlagnahmte. Ich bin derweile mit mei Gameraden in een Logal nein und wie mir da grade een Teppchen Gaffee drinken, seh 'ch een französischen Gierassier durch die Straße reiten. Mir naus und nischt wie: Halt! und er hebt ooch glei de Hände hoch un mir mit ihm zum Rathaus. Na, und denn sin mir mit unserm Major naus, weil's brenzlich wurde. Aber die Kasse un die 1000 Francs und den Gierassier un das Audo des hann mir mitgenommen und daderfier hab'ch, ja, da hab'ch denn das Eiserne Kreuz bekommen!" Und ehe ich ihm eine Zigarre anbieten kann, ist „Mottentod" wieder fort. Wir sehen uns alle eine Weile still lächelnd an und dann sagt der General: „So sind sie alle. Das ist ihnen so selbstverständlich, daß sie am liebsten gar nicht darüber sprechen und ich bin überzeugt, daß wir von der der ganzen Sache gar nichts erfahren hätten, wenn er nicht sein Ausbleiben hätte erklären müssen und uns die Meldungen des Leutnants und des Majors vorlagen."

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Der Weltkrieg.

Englands Verluste an Seeleuten.

Aus London meldet die „Agence Havas": Im Unterhause teilte Winston Churchill die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mit. Sie beliefen sich: an Offizieren auf 222 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermißte, an Matrosen auf 3455 Tote, 428 Verwundete und 1 Vermißte. Nicht mitgerechnet sind 1000 Vermißte der Flottendivision von Antwerpen 875 Mann auf der „Good Hope" und eine in Holland internierte Flottendivision.

Nach dem Siege bei Lutzo.

In einer Besprechung der Kriegslage beurteilt der Militärkritiker des Berner „Bund" die Sachlage auf dem östlichen Kriegsschauplatze wie folgt: Die Meldung des russischen Generalstabes vom 17. November spiegelt die Ueberraschung wieder, die Hindenburg den Russen mit seinem Flankenstoß bereitet hat. Das Telegramm ist in dieser Hinsicht geradezu ein Dokument, denn es offenbart sich darin die Verkennung der Lage, in der sich der russische Generalstab befunden hat, indem er sich in der Hoffnung wiegte, die Deutschen bei Warschau und Iwangorod vollständig geschlagen zu haben. Der russische Volkscharakter ist von großem Sanguinismus getragen, der ihn auch kleinere Erfolge gern im hellsten Lichte erblicken läßt. Wir glauben daher an eine Selbsttäuschung der Russen, die sich nicht nur in ihren militärischen Meldungen vom 17. bis 30. Oktober, sondern auch in dem besonderen Siegestelegramm des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch nach London und Bordeaux kundgab. Sie glaubten wirklich, die Verbündeten schwer geschlagen zu haben und hielten sie nicht mehr für voll operationsfähig, während es selbst aus der Ferne ersichtlich war, daß die Verbündeten der Entscheidung ausgewichen waren und auf eine Defensivlinie zurückgingen, die möglichst nahe und günstig zu den eigenen rückwärtigen Verbindungen lag. Die Russen bestätigen heute, wie langsam und ungestört dieser strategische Rückzug vor sich ging, denn die Deutschen nahmen sich Zeit, die Verbindungen in Polen so gründlich zu zerstören, daß die Russen jetzt, wo sie selbst wieder an Rückzug denken müssen, in die peinlichste, ja geradezu kritischste Lage kommen könnten. Daß die Deutschen dann die schlesischen Bahnen zur Konzentration eines Offensivflügels bei Thorn benutzten, macht die russische Meldung ebenfalls nachträglich klar. Aus alledem geht hervor, wie schwer und überraschend Hindenburgs Flankenstoß die russische Armee getroffen hat.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 16. November 1914.

Die Ausführungsanweisung zu der Verordnung über die Höchstpreise hat die in den Kreisen des Getreidehandels bestehenden Zweifel leider nicht ganz zu beseitigen vermocht. Am meisten erörtert wird die Frage, ob es erlaubt ist, die zum Höchstpreise gekaufte Ware an einen zweiten Ort zu bringen, wenn durch Fracht und Einkaufsprovision der am Verbrauchsorte geltende Höchstpreis überschritten wird. Es sind in den letzten Tagen mehrfach Geschäfte auf dieser Grundlage zustande gekommen, nachdem das Handelsministerium auf eine telegraphische Anfrage die Zulässigkeit dieses Vorgehens bestätigt haben soll. Es ist klar, daß diese den Höchstpreis überschreitenden Einkaufspreise von den Müllern einkalkuliert und dadurch in den Mehlpreisen zum Ausdruck kommen müssen. Sollen die Verbraucher nicht um den Vorteil gebracht werden, der ihnen mit der Einführung von Höchstpreisen zugedacht war, dann wird man nicht umhin können, auch für Mehl Höchstpreise festzusetzen, wie wir dies stets als notwendiges Korrelat der Höchstpreise für Getreide befürwortet haben. Nicht ganz geklärt ist ferner die den Haferhandel interessierende Frage, was unter Kleinhandel zu verstehen ist. Unhaltbare Zustände haben sich im Gerstengeschäft herausgebildet. Ware unter 68 kg wird überhaupt nicht mehr auf den Markt gebracht, und die Folge davon ist, daß die Preise für schwere Qualitäten weiter erheblich angezogen haben. Es ist dringend nötig, hier Abhilfe zu schaffen. Will man die Verfütterung von Brotgetreide wirksam verhindern, dann wird auch die Verordnung betr. Kleie eine Ergänzung erfahren müssen. Seit Einführung der Höchstpreise ist Kleie beim Hersteller überhaupt nicht mehr zu kaufen, weil die Müller meist ihre ganze Produktion an Händler verschlossen haben. Soll alles Brotgetreide für die menschliche Ernährung gesichert werden, dann ist darauf hinzuwirken, daß dem Landwirt andererseits zu erschwinglichen Preisen Futtermittel zur Verfügung gestellt werden. Die Landwirte sind jetzt allmählich mit den Feldarbeiten fertig, und es ist zu hoffen, daß in nächster Zeit mehr Angebot herauskommen wird. Ein Abwarten mit dem Verkauf bietet diesmal ohnehin keine Aussicht auf Gewinn, wohl aber sind auf Grund des Gesetzes vom 4. August die Behörden ermächtigt, die unter die Höchstpreise gestellten Waren mit Beschlag zu belegen, wobei der Uebernahmepreis natürlich unter den Höchstpreis zu stehen kommt. Ueber das Geschäft selbst ist nicht viel zu sagen. In der ersten Wochenhälfte waren es außer den Unklarheiten über die Höchstpreise auch mancherlei Verkehrsschwierigkeiten, die das Geschäft behinderten, und erst zuletzt mehrten sich die Umsätze, wobei es sich meist um Abschlüsse zu Höchstpreisen ab Stationen handelte. Es stellen sich die Preise am letzten Markttage in Mark für 1000 Kg. wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste üb. 68 kg	Hafer
Berlin		220	240—250	
Danzig	250	210	220—245	205
Breslau	247—252	207—212	225—235	197—202
Rostock	252	208—209		202—204
Hamburg	264—268	206—223	263—271	217
Kiel	264		270	
Leipzig	260—265	220—225	211—250	
Dresden	265	225	235—257	203—212
Mainz	276	236		
Düsseldorf	276—280	236—240		223—226
Frankfurt a. M.	272—275			
München	277	237	224—250	215—220

Konkurs-Nachrichten

aus dem O.-L.-G.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Cassel, vom 7. November bis 13. November 1914.

Name (Firma)	Wohnort (Kreis)	Konkursverwalter	Tag der Eröffnung	Anmeldefrist bis	Erste Gläubigerverfg.
Landwirt Philipp Bommersheim, senior	Niederschwalbach i. T. (Königstein)	R.-A. Franken im Felde, dafür J.-R. van der Heyde.			
Architekt Karl Heinrich Müller, Inh. der Dampfziegelei	Darmstadt	R.-A. Dr. Brücher	6. 11.	1. 12.	4. 12.
Kfm. Joh. Röcken, Alleininhab. der nicht eingetr. Fa. Heinrich Röcken	Frankfurt	R.-A. Reinoch	5. 11.	20. 11.	24. 11.
Gewerbebank Lollar, eingetr. G. m. u. H.	Gießen	R.-A. Roemhild zum Heere einberufen, dafür R.-A. Dr. Spehn.			
Schuhwarenhandlung Manfred Plaut	Friedendorf (Siegerland, Bez. Cassel)	Vergleichstermin 4. 12.			

Dr. Oetker's Gustin
ist unübertrefflich zur Herstellung von **Puddings, Mehlspeisen und Suppen** aller Art für Jung und Alt, sowie zum Verdicken von Tunken und Suppen. In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.

TAGE 95

Diese Veranstaltung beginnt heute Samstag

Wir bringen zum Einheitspreis von **95** Pfg. in fast allen Abteilungen unseres Hauses grosse Posten Waren, die durch die

wirkliche Preiswürdigkeit Aufsehen erregen werden.

Die 95 Pfg.-Artikel sind im Parterre-Lokal auf Extra-Tischen

übersichtlich ausgelegt.

2 große Schaufenster, nur mit 95 Pfg.-Artikeln ausgestattet, geben Ihnen einen Ueberblick über die Vielseitigkeit unserer Angebote.

Die 95 Pfg.-Tage in unserer Haushalt-Abteilung I. Etage

sind durch die besonders praktischen Zusammenstellungen diesesmal von großer Bedeutung für unsere Hausfrauen.

Wegen Raummangel können wir nachstehend nur einen kleinen Teil unserer 95 Pfg.-Artikel aufführen, weitere

nützliche Gegenstände finden Sie in der I. Etage übersichtlich ausgelegt.

Nur so lange Vorrat!

Emaille

1 Fleischtopf, 24 cm	95 Pf
3 Milchtöpfe mit Ausguß	95 Pf.
1 Milchkocher	95 Pf
1 Löffelblech	95 Pf
1 Kaffeekanne	95 Pf
1 Gemüseseier	95 Pf
1 oval Waschbecken mit Seitennapf	95 Pf.
12 emaill. Teller	95 Pf.
1 runde Spülschüssel, 36 cm	95 Pf
1 emaill. Eimer, 28 cm	95 Pf.
1 emaill. Eimer mit Ausguß	95 Pf
1 Konsole mit Maß	95 Pf
1 Schöpf., 1 Schaum-, 1 Milchlöffel, 1 Backschaufel	95 Pf.
1 doppelter Essenträger, 1 weißblech Kaffeeflasche	95 Pf

Neu aufgenommen:
Elektrische
Pendel, Schlafzimmer-Ampeln
Wohn- und Speisezimmer-Lampen
staunend billig.

Glas- u. Porzellan-Steingut

2 große Blumenkübel	95 Pf.
1 eleganter Blumenkübel	95 Pf.
1 moderne Blumenvase	95 Pf.
1 Kuchenform, 1 Stiel-Kasserrolle zus.	95 Pf.
12 Speiseteller	95 Pf.
6 Porzellan-Dessert-Teller mit Goldrand	95 Pf.
2 gerippte Schüsseln auf Fuß, ca 26—30 cm	95 Pf.
1 ovale Suppenterine	95 Pf.
1 Kaffee- und 1 Zuckerdose mit Aluminium-Deckel	95 Pf.
1 Satz = 6 Schüsseln dek.	95 Pf.
1 Majolika-Blumenampel	95 Pf.
1 Bier-Service, dek. 7 tlg.	95 Pf.
1 Satz = 6 Glasschüsseln	95 Pf.
1 Wasserkanne u. 6 Gläser	95 Pf.
1 Glas-Torte platte auf Fuß	95 Pf.
1 Glas-Aufsatz	95 Pf
1 Heringskasten	95 Pf.
1 Salz-, 1 Mehlmatze	95 Pf.
2 Kuchenteller dekoriert Schrift 2 Dessertteller dekoriert	95 Pf.

Nur so lange Vorrat!

Blech-, Lackier- u. Zinkwaren:

1 Brotkasten, ff. lackiert	95 Pf.
1 Gebäckkasten, ff. lackiert	95 Pf.
1 Sand- Seife- u. Soda-Garnitur	95 Pf
1 Konsole m. Kaffee- Zucker- u. Teebüchsen ff. lackiert	95 Pf
1 Messerspüler	95 Pf.
1 Fenstereimer	95 Pf
1 Wärmeflasche	95 Pf.
1 Löffelblech, ff. dekoriert	95 Pf.
1 Bürsteblech mit 4 Bürsten	95 Pf
1 Mülleimer, lackiert	95 Pf.
1 Kohlenfüller, lackiert	95 Pf
1 Ofenschirm, ff. lackiert	95 Pf.
1 Zeitungshalter f d. Woche	95 Pf
1 Sturmlaterne	95 Pf
1 Besteckkorb, 3 tlg. mit 3 Eßlöffeln, 3 Gabeln, 3 Kaffeelöffeln zusammen	95 Pf

1 Waschgarnitur 95 Pfg.
4 teilig

Holz- und div. Haushaltartikel:

1 Matte 1 Schrubber 1 Waschbürste zus.	95 Pf.
1 Ausklopfer 1 Fensterleder 1 Teppichbürste zus.	95 Pf.
1 Piassavabesen	95 Pf.
1 Handfeger 1 Kehrschaufel 1 Putztuch zus.	95 Pf.
1 Kleider- 1 Hutbürste auf Brett	95 Pf
1 Nudelholzgarnitur	95 Pf.
1 Kehrschaufel 1 Cokosbesen mit Stiel	95 Pf.
1 Putzschrank	95 Pf.
1 Wäschetrockner, Holz od. verz. Eisenstäben	95 Pf.
1 Bauerntisch	95 Pf.
3 umsponnene Kleiderbügel mit Hosenstrecker	95 Pf.
1 Markttasche mit Deckel	95 Pf.
10 Rollen Klosetpapier	95 Pf

1 Frühstücksservice 95 Pfg.
Porzellan, ff. dekoriert, Kaffeekanne, Milchkanne, Zuckerschale, 2 Tassen, zusammen

Auf sämtliche garnierte Damen- u. Kinderhüte 10-20% Rabatt.
gewähren wir von heute ab trotz der billigen Preise noch

Warenhaus Geschw. Mayer, Limburg.

Neumarkt.

Ein Vorstoß nach Calais?

WB. London, 19. Nov. Die „Evening Post" meldet aus Rotterdam: Vom Dienstag bis Mittwoch war der Eisenbahnverkehr in Belgien eingestellt. Dies ist ein Zeichen, daß ein neuer deutscher Angriff in Flandern u. ein Vorstoß nach Calais mit verdoppelter Kraft bevorsteht.

Abzug der Bulgaren aus Rußland.

Berlin, 20. Nov. Der Berichterstatter der Dtsch. „Tagesztg." meldet seinem Blatt, daß die in Rußland lebenden Bulgaren in der letzten Zeit in großen Scharen — in den letzten Tagen allein 2000 Mann — Rußland verlassen, um in die Heimat zurückzukehren.

Aufstand in Marokko.

Wien, 20. Nov. Wie aus Madrid gemeldet wird, sind aufständische Muselmanen in die Vorstädte Tangers eingedrungen.

Die „Emden" hat England 83 Millionen Schaden zugefügt.

Eine statistische Zusammenstellung von Lloyds beweist, daß die Verluste, die die Engländer durch die „Emden" erlitten haben, auf 83 Millionen Mark zu veranschlagen sind. (Es kommt noch der Schaden hinzu, der von der „Emden" der Schiffahrt anderer feindlicher Länder zugefügt wurde, so daß die 100 Mill M. sicher überschritten werden.)

Aufruf.

Der Ruf: „Sendet religiöse Schriften an die Front!" hallt immer häufiger aus der Schützenlinie zu uns herüber. Unsere wackeren Krieger sehnen sich inmitten der steten Todesgefahr nach den Tröstungen des Glaubens. Die Todesgefahr rückt die ewigen Wahrheiten in greifbare Nähe und mit Begierde vernimmt der deutsche Soldat die Heilsworte, die ihn näher zu Gott bringen können. Nicht alle kann des Feldgeistlichen Lehr- und Priesteramt erreichen. Für Stunden der Einsamkeit und Verlassenheit muß das geschriebene Wort an die Stelle des gesprochenen treten. Darum der Ruf: „Sendet religiöse Schriften an die Front!"

Dieser Ruf ist nicht ungehört verhallt. Bischöfliche Behörden haben ihm ihre empfehlende Stimme beigesellt, Vereinigungen haben sich mehrerorts in den Dienst dieser guten Sache gestellt und auch in den Spalten des „Nass. Bote" hat er ein wiederholtes Echo gefunden. Eine große Anzahl zur Massenverbreitung geeigneter Schriften ist schon im ersten Kriegsvierteljahr entstanden.

Die katholischen Soldaten des Nassauer Landes dürfen wir an Hülfsmitteln religiöser Erweckung nicht Mangel leiden lassen. Des Einzelnen Arbeit kann auch hier nur Vereinzeltes leisten; das organisierte Zusammenarbeiten vieler vermag größere und nachhaltigere Wirkungen zu erzielen. Der unterzeichnete Katholische Frauenbund Limburg erklärt sich daher bereit, die Versendung von religiös-erbaulichen Schriften an kathol. Krieger zu betreiben und gestattet sich, an die Glaubensgenossen folgende Bitten zu richten:

1. Sendet uns die genaue Adresse (Armeekorps, Div., Regiment., Bat., Komp. etc.) eurer im Felde stehenden Angehörigen, Freunde und Vereinsmitglieder! Einem jeden werden wir wöchentlich gratis eine oder mehrere Nummern des „St. Lubentiusblattes" senden, welches uns in einer Anzahl v. 2000 Exemplaren von der Leitung der Limburger Vereinsdruckerei in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt ist. Setzet eure Freunde von der bevorstehenden Sendung in Kenntnis und bezeichnet uns solche Soldaten, welche geneigt sein werden, diese und andere Blätter und Schriften an kathol. Kameraden weiterzugeben.

2. Uebermittelt uns die jetzigen und früheren ungebundenen Jahrgänge eurer religiösen Familienzeitschriften von kleinem und handlichem Format wie z. B. Herz-Jesu-Sendbote, „Rosenkranz" und „Stern von Afrika" der Pallottiner, Leoblatt, Die christliche Familie usw. Was bei euch bereits seinen Dienst getan, ist in den Schützengräben hochwillkommen. Auch gediegene kleine Andachts- und Erbauungsbüchlein wie „Nachfolge Christi" „Philothea" u. a. werden dankbar angenommen.

3. Habt ihr das Eure zur Linderung leiblicher Kriegsnot schon geleistet und noch ein Scherflein erübrigt, so spendet uns einen Geldbetrag zum Ankauf religiöser Kriegsschriftchen, die wir ebenfalls an eure Brüder im Feld versenden wollen.

Adressen und Geldspenden sende man gütigst an Herrn Prof. Fliegel, Werner-Sengerstr. 19 oder an die Geschäftsstelle des Nassauer Bote, Zeitschriften und ähnliches an dieselben Adressen oder an die Firma Andreas Diener und Müller u. Kurtenbach in Limburg.

Limburg, 20. November 1914.

Der Vorstand des Katholischen Frauenbundes.

Kirchenkalender für Limburg.

25. Sonntag nach Pfingsten, den 22. November.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1½ Uhr: Andacht in allgem. Not. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet. Um 9¼ Uhr in der Stadtkirche Militär-Gottesdienst. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6½ Uhr Frühmesse; um 7¾ Uhr Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7¼ Uhr Schulmesse.

Montag, 23. Nov. Im Dom um 7¼ Uhr Jahramt für Susanna Weimer. Um 8½ Uhr im Dom Exequienamt für Wilhelm Lang. Dienstag, 24. Nov. Im Dom um 7¾ Uhr Jahramt für Joh. Diefenbach, seine Ehefrau und Kinder. Um 8½ Uhr im Dom Jahramt für Frau Anna Münz. Mittwoch, 25. Nov. St. Katharina. Feierl. Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes. Anfang morgens 5 Uhr im Dom; jede Stunde eine hl. Messe; Hochamt um 9 Uhr; letzte hl. Messe um 10 Uhr. Abends 5 Uhr Schlußandacht. Donnerstag, 26. Nov. Um 7¾ Uhr feierl. Jahramt für Margarete Emmermann. Freit g, 27. Nov. Im Dom um 7¾ Uhr feierl. Jahramt für Frau Johanna Thiriot. Um 8½ Uhr im Dom Jahramt für Frau Elisabeth Schenk. Samstag, 28. Nov. Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

1. Adventssonntag, den 29. November.

Vereins-Nachrichten.

Kathol. Lehrlingsverein. Sonntag den 22. Nov., nachmittags 5½ Uhr: Versammlung mit Vortrag.

Kathol. Gesellenverein. Sonntag den 22. Nov., abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

Kathol. Arbeiterverein. Sonntag, den 22. Nov., nachm. 4½ Uhr: Versamlung mit Aussprache über Vereinsangelegenheiten und Arbeiterfragen.

Kaufm. Jugendverein. Sonntag, den 22. Nov., abends 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

Verein kath. kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen. Sonntag den 25. November, 4¾ Uhr: Andacht, danach Versammlung in der Marienschule. Dienstag und Freitag 8¾ Uhr: Handarbeitsstunde in dem Gesellenhause.

Kathol. Dienstbotenverein. Sonntag den 22. Nov. nachm. 4 Uhr: Andacht und Versammlung.

Mit diesem Sonder-Angebote biete ich meiner werten Kundschaft etwas außergewöhnlich Vorteilhaftes!!

Jacken-Kleider

zu fabelhaft billigen Preisen

Serie I aus farbigen Stoffen, in schöner solider Machart . . . . . Mark **9.00**

Serie II aus blauen und gemusterten Stoffen, in moderner Verarbeitung . . . . . Mark **15.00**

Serie III aus Kammgarn, Cheviot- und Cotelestoffen in blau, braun, grün etc., beste Qualitäten, neueste Formen, darunter Gürtelformen mit geschmackvoller Garnierung . . . . . Mark **19.50 24.50 29.50**

Sonstiger Preis bei regulärem Einkauf bis Mk. 78.00

Enorme Auswahl in neuesten Mänteln.

S. SAALFELD

Todes- † Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kriegsveteran von 1870 und 71

Wilhelm Lang

gestern Mittag 12 Uhr nach langem Leiden, im 68ten Lebensjahre, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Limburg, Frankfurt, Oestrich, 21. Nov. 1914.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause Sackgasse 4 aus. Das Exequienamt Montag Morgen 8½ Uhr im hohen Dom. 9229

Nur auf diesem Wege

teilen wir schmerzerfüllt mit, daß gestern abend mein herzensguter Mann, der treubesorgte Vater seiner Kinder, unser geliebter Großvater, Bruder, Schwiegervater, Onkel und Schwager, Herr

Leopold Liebmann

im Alter von 66 Jahren nach kurzem schweren Leiden vom Allmächtigen abberufen wurde.

Ellar, den 21. November 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fanny Liebmann u. Kinder.

Feldpostsendungen

bestehend aus

cond. Milch	in Tuben
Kaffee-Essenz	„ „
Kaffee-Essenz mit Milch	„ „
flüssiger Kakao u. Milch	„ „
Fleischpasten	„ „
Anchovy-Paste	„ „
Sardellenbutter	„ „
Marmelade	„ „
In. Bienenhonig	„ „

sowie **Kaffee und Kakao** in Würfel **Tee und Schokolade** finden Sie bei

Friedrich Kloos Wwe.

Limburg a. Lahn. Unt.-Grabenstr. 25.

Kino

Neumarkt 10.

Sonntag von 3 Uhr ab:

Großes Programm!

Neueste Ereignisse von den Kriegsschauplätzen in Rußland, Belgien und Frankreich.

Der Herr der Welt.

Großes Monopolfilm, 5 Akte. Hochdramatische Handlung von überwältigender Kraft.

Wiesbaden.

Natur-Aufnahme.

Im Staate Kashmir.

Herrliche Aufnahme aus Indien 6778

Krieger-Veteranen Verein „Teutonia", Limburg.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres Kameraden, des Herrn

Wilhelm Lang

Kenntnis zu geben und bitten die Kameraden, zur Teilnahme an dem Leichenbegängnisse am Sonntag den 22. Nov., nachmittags 3 Uhr, sich zahlreich einzufinden. Versammlung um ¾3 Uhr am „Nass. Hof", Ecke. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Zur Beteiligung an der Beerdigung unseres Kameraden

Wilhelm Lang

werden die Mitglieder hiermit höflichst eingeladen Zusammenkunft Sonntag den 22. Nov., nachmittags um 2½ Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Visitkarten liefert billigst Limb. Vereinsdruckerei.

Zum Versand ins Feld

ist unstreitig die beste Batterie Prometheus Cylop. 10 Stunden Brenndauer Reinweißes Licht. Größtes Regenerationsvermögen. **Nur 85 Pf.**

Taschenlampen

(Feldpostfertig)

in allen Ausführungen, Ia. Qualität, von **80 Pf.** bis Mk. **4.50** an.

Carbid-Laternen

Carbid, höchste Gasausbeute, lose und in Dosen billigst.

Feuerzeuge

tadellose Funktion. Ersatzsteine und Dochte.

Nic. Hohn,

Mechaniker.

Fahrradindustrie Limburg

Diezerstraße 7.

Filiale: Diez, Wilhelmst. 5

Reparaturen an Maschinen aller Art. 6775

Gelegenheitskauf!

Deutsche Boxer-Rüde, Pracht-Expl., goldgelb, mit schwarz. Maske, 5 Monte alt, sowie kleine, eleg. **Pinscher-Hündin** Hexe von Rheinhöhe glänzend schwarz mit Rostbraun, beste Zuchth., 2 J. alt. Preiswert abzugeben wo sagt die Exped. 9230

Am Donnerstag den 12. ds. Mts. ein gelb u. weißer langhariger, auf den Namen Flora hörenden **Jagdhund** entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Näh. zu richten an Gastwirth **Groß** in Westernohe (Westerwald).

Aelteres mittelschweres

Pferd,

schweres Russen- oder Rassepferd zu kaufen gesucht. Angebote befördert die Expedition. 9239

Getragene Kleider, Himbeer-, (Hornett), **Johannisbeer-, Stachelbeersträucher, Truthühner** abzugeb. 9235 Brückenvorstadt 49

Freundl. **möbl. Zimmer,** in schöner Lage, zu vermieten. Zu erfrag. in d. Exped. 9236

Bade-Anstalt „Schneeweiß"

Warme Bäder z. j. Tageszeit Geöffnet: 5060

Werkt. v. morg. 7 b. ab. 7 Uhr Sonnt. von 7 bis ½12 Uhr. I. Kl. 50 Pfg., II. Kl. 30 Pfg.

20 Liter Vollmilch

abzugeben. 9241

Ant. Saal V.

Arfurt a. d. Lahn

Zwölf Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen bei 9238

Gebr. Oppenheimer, Dorchheim.

Zwei Vierzimmerwohnungen, mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehen, zum 1. Januar zu vermieten. 9234 Näheres Exped.

Schöne 9195

3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Diezerstraße 55.

Hohen Nebenverdienst

f. jedermann, d. neue leichte Handarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anleitung g. Einsendg. v. 50 Pfg. Nachn. 30 Pfg mehr. 6567

Versandhs. **J. Engelbrecht,** Stockdorf 22 b. München.

Dr. Dralle's Birkenwasser

verhindert Schuppenbildung und Haarausfall. Generaldepot für Limburg und Umgebung: Parfümerie 14

Jos. Müller, Limburg.

Eine Partie 9231

Schreiner

und zwei kräftige **Taglöhner** sofort gesucht. Schreinermeister **Dillinger.**

Monatsmädchen für den ganzen Tag sofort gesucht. Näheres Exp. 9060

Junger Friseurgehilfe

sofort gesucht. 9225

Friseur **Max Maier,** Diez a. d. L.

Ein tüchtiger, junger

Friseurgehilfe

sucht Stelle. Zu erfr. Exp. 9224

Geübter Einleger

für Schnellpressen oder

Druckerei-Hilfsarbeiter

auf sofort gesucht.

Limburger Vereinsdruckerei G. m. b. H.

Metzgergeselle

auf sofort gesucht. 9133

Metzgerei **Georg Fischer.**

Schöne **3-Zimmerwohnung** nebst Zubehör zu vermieten. 9030

Wilhelm Meister, Austraße A.

Enorm billiger Verkauf

von

Damen- und Kinder-Bekleidung

Damen- u. Kinder-Hüten.

Der Kriegszeit Rechnung tragend, habe ich meine Preise auf alle Artikel aussergewöhnlich billig gestellt.

Es gelangen nur moderne neue Waren aus guten deutschen Stoffen in bester Verarbeitung zum Verkauf.

Ich übernehme den Preislagen entsprechend für jedes Stück weitgehendste Garantie.

Bei mir gekaufte Formen und Zutaten werden kostenlos garniert.

Damen-Mäntel aus guten ein- und buntfarbigen Stoffen zu 6.75 9.50 12.50 16.75 und höher

Schwarze Mäntel aus gutem Tuch und Kammgarn zu 13.75 18.50 22.00 27.00 und höher

Jacken-Kleider schwarz, blau und farbig, moderne Macharten zu 9.75 16.50 22.50 28.00 und höher

Kinder-Mäntel in den Längen 50 bis 100 cm lang zu 2.95 4.50 6.75 9.00 und höher mit Steigerung von 50 bezw. 75 Pfg. pro 5 cm.

Modehaus Schönebaum, Limburg

gegenüber dem Bahnhof.

Liebesgaben.

Vom 23.—30. Nov. werden 5 Kilo schwere Pakete angenommen.

Leibbinden aus Stoff	1.50, 2.50, 2.75 ℳ
Leibbinden reine Wolle gestrickt	1.50, 2.00 ℳ
Kniewärmer reine Wolle gestrickt	2.00, 2.50 ℳ
Lungenschützer	1.25, 1.50, 2.25 ℳ

Kriegswesten

aus reiner Wolle, sehr dehnbar gestrickt, warm und dauerhaft, unter dem Waffenrock nicht auftragend, vorn offen und halboffen, der beste Schutz gegen Kälte **12.00** Mk.

Pulswärmer reine Wolle	75, 85 ₰ 1.25 ℳ
Schiesshandschuhe grau und feldgrau	1.50 ℳ
Kopfschützer reine Wolle ohne Naht	2.00 ℳ
Kopfschützer reine Seide	2.75 ℳ
Strickschals feldgrau, reine Wolle	2.00, 3.00 ℳ

Metz'sche netzgeknotete Jacken

sind als die wohltuendste Unterkleidung bei großen Anstrengungen bekannt. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm.

Feldpostpackungen.

Joh. Franz Schmidt,

Ecke der Bahnhof- und Oberen Grabenstrasse.

Für unsere Soldaten

empfehle ich:

Strickwesten 5—15 M.	Normalhemden	Taschentücher
seid. Westen 18—31 M.	Normal-Unterhosen	Ohrenschützer
wasserd. Westen mit warmem Flanellfutter 20 M.	Normal-Unterjacken	Hosenträger
	Wollene Leibbinden	Junggesellen-Krepfe
	Kniewärmer	Fußlappen
Lederwesten 35 M.	Pulswärmer	Lungenschützer
Pelzwesten 45 M.	Schlauchmützen in Wolle und Seide.	

Wollene Decken

Feldgraue Halsbinden für Offiziere u. Mannschaften -40, -75, 1.35, 2.-, 3.-

Wilh. Lehnard senior

Kornmarkt.

Statt jeder besonderen Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Frau, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Bünnemann

geb. Klein

danken wir vielmals, ganz besonders Herrn Dekan Obenaus für seine trostreichen Worte am Grabe.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Klein.**

Niederbrechen, 19. Nov. 1914.

Die frühere Buss'sche

Eiskellerei

am Eschhöfer Weg ist per sofort, auch mit **Wohnung** zu vermieten.
Nachzufragen 9222
Hotel zur Alten Post.

3-Zimmer-Wohnung,

neu hergerichtet, sofort oder später zu vermieten.
9227 Eschhöferweg 13.

Möbl. Zimmer in besserem Hause für sofort gesucht. Off. unter **No. 9.21** an die Expedition.

Große **4-Zimmerwohnung** mit Zubehör zum 1. Januar 1915 anderweit zu vermiet.
Näh. Diezerstr. 39. 8799

Pelzwaren

aller Art eigene Anfertigung zu wirklich **sehr billigen** Kriegs-Preisen empfiehlt 9091

Joh. Wagner,

Kürschnermeister, Bischofsplatz 5, gegenüb. d. Stadtkirche.

Bekanntmachung.

Sämtliche Arbeiter aus dem **Großherzogtum Hessen,** die in hiesiger Stadt beschäftigt werden, haben sich **sofort** im Polizeibüro, Zimmer 4 des Rathauses zu melden.

Limburg, den 19. Nov. 1914. 9220

Die Polizei-Verwaltung:
Haerten.

Jauchepumpen 6724

empfiehlt

Andreas Diener.

Ein **Mädchen** zum bald. Eintritt gesucht.
9228 Plötz 20.

Schöne **2-Zimmer-Wohnung** zu vermieten.
9090 Diezerstraße 4.

Junger Bäckergeselle

zum 1. Dez gesucht von
Carl Schouler,
Bäckermeister,
Oberzeuzheim. 9218

Braves kathol. Mädchen, das schon in besser Hause gedient hat, mit gut. Zeugnissen in kleinen Haushalt für Anf. Dez. gesucht.
9223 Parkstr. 26 pt.

Suche für einen 16jährig. Waisenjungen, welcher schon 2 Jahre in der Lehre gewesen und dessen Meister im Felde steht einen tüchtigen kathol. **Schuhmachermeister** als Lehrherrn. 9166
Adam Heibel Küster,
Heiferskirchen.

3-Zimmerwohnung mit Mansarde, gleich od. später gesucht 9198
Zu erfr. in der Exped.

Zum 1. Januar ein brav, fleißiges kinderliebes

Mädchen

in kath. Haushalt (Beamtenfamilie) gesucht. 9167
Zu erfragen in der Exped. der Zeitung.

Tüchtiger, solider

Fahrbursche

gesucht. 9121
Eschhöferweg 14.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märktverzeichnis von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9½ Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 269. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 21. November 1914. 45. Jahrgang.

× Allerlei Rezepte.

Ziel und Wesen englischer Politik sind allezeit unverändert geblieben; ihre treibenden Kräfte waren nie etwas anderes als schrankenlose Selbstsucht und ungezügelte Raubgier. Aber die Mittel, die in den Dienst dieser Politik gestellt wurden, haben je nach den Umständen gewechselt. Man könnte ein förmliches System von Methoden aufstellen, mit denen die britische Politik in bunter Folge zum Zwecke des Länderraubes gearbeitet hat. Dr. Richard Hennig hat in seinem höchst lesenswerten Büchlein „Unser Vetter Tartuffe über Wie England seine Kolonien „erwarb"" einige dieser Methoden oder Rezepte treffend gekennzeichnet. So kann man nach ihm unter anderem von einem Malta-Rezepte und einem Moskito-Rezepte sprechen. Es verlohnt sich, diese Rezepte einmal etwas näher anzusehen.

Was bedeutet Malta-Rezept? Malta-Rezept bezeichnet die Art, wie England den festen Stützpunkt Malta im Mittelmeer erworben hat, und die späterhin im Laufe der Geschichte noch öfters mit gutem Erfolge von ihm angewandt worden ist. Im September 1800 hatten die Engländer die Insel Malta, die von Bonaparte den Johannitern abgenommen worden war, durch Blockade zur Uebergabe gezwungen. Im Frieden von Amiens wurde aber die Rückgabe der wichtigen Insel an Frankreich vereinbart. Als nun doch die Räumung durch die Engländer erfolgen sollte, wurde sie unter allerhand Ausflüchten zunächst verzögert und schließlich rundweg verweigert. Malta-Rezept heißt also: auf Vertrag und Abkommen pfeifen und wertvolles Gut, in dessen tatsächlichen Besitz man einmal auf irgend eine Weise gelangt ist, dem rechtmäßigen Eigentümer für alle Zeit vorenthalten. Nach diesem Rezept hat England 80 Jahre später auch Aegypten eingesackt. Es benutzte bekanntlich den Pöbelaufstand am 11. Juni 1882, um Alexandrien zu bombardieren und Truppen zu landen. Der Widerstand der ägyptischen Truppen wurde am 13. September 1882 bei Tel-el-Kebir gebrochen und das Land „vorläufig" in „britische Verwaltung" genommen, während es offiziell der Oberhoheit des Sultans unterstellt bleiben sollte. Dieses Scheinmanöver hat aber keinen Einsichtigen jemals darüber getäuscht, daß Aegypten tatsächlich englischer Besitz geworden war. Die wiederholten Anfragen der Türkei wann Aegypten zurückgegeben werde, wurden 32 Jahre lang stets ausweichend beantwortet. Inzwischen richtete sich England in Aegypten immer häuslicher ein, und der Weltkrieg dieses Jahres hat mit der gewaltsamen Ausweisung des deutschen und österreichischen Gesandten aus Kairo und der Errichtung der britischen Militärdiktatur zur Genüge gezeigt, daß England das Nilland durchaus als eroberte Provinz betrachtet und behandelt. Wenn es daher nach dem Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg kürzlich noch einen formellen Annexionsakt vollzogen hat so ist das nichts als leeres, heuchlerisches Possenspiel.

Ein anderes Rezept, nach dem England bei seinen Raubzügen zu handeln liebt, ist das Moskito-Rezept. Dieses Rezept trägt seinen Namen nach der Moskitoküste in Mittelamerika, um die England einstmals wegen des seine Schatten vorauswerfenden Projektes eines mittelamerikanischen Welt-Seekanals den lüsternen Blick gerichtet hatte. Der strittige Landesteil gehört zu Nikaragua. England aber erfand flugs ein „Königreich" der Moskito-Indianer, mit dem es auf Grund alter rätselhafter Beziehungen aus der Filibustierzeit „alliiert" sei, und verlangte von Nikaragua rundweg, daß es zu Gunsten der Moskitos auf die Herrschaft über das vom Britentum beanspruchte Gebiet verzichte. Nikaragua lehnte zwar die unverschämte Zumutung ab mußte sich aber schließlich als der weitaus schwächere Teil doch fügen. Und auch als die Vereinigten Staaten sich zugunsten Nikaraguas einmischten, hielt England seine Hand fest auf dem angeblichen Besitze des „Königs" der Moskitos, und noch am 19. Januar 1853 erklärte Lord Russel in dem üblichen heuchlerischen Phrasenstiel britischer Staatsmänner, die englische Politik müsse alles tun, „was die Ehre u. die Menschlichkeit zugunsten der Moskitos verlangen". Erst als England in den Krimkrieg verwickelt wurde und sein Interesse an dem mittelamerikanischen Kanalprojekte erlosch, zog es sich aus Nikaragua zurück. Die Moskito-Methode besteht also darin, daß man einen erfundenen Besitzer gegen den wirklichen und rechtmäßigen Besitzer ausspielt und sich als Schützer und Gönner des erstern selbst zum Herrn des betreffenden Gebietes macht. Diese Methode ist von England erst vor kurzem noch, nämlich 1912/13, in dem Kuweit-Konflikt mit der Türkei angewandt worden. Kuweit, ehedem ein kleines arabisches Sultanat an dem Nordwestgipfel des Persischen Golfes, stand seit 4 Jahrzehnten unter der Oberhoheit der Türkei. Da aber Kuweit im Hafen von Kadhima den besten Hafen des ganzen Persischen Golfes besitzt, der deshalb auch von dem deutschen Bagdadbahn-Unternehmen als Endpunkt der neu zu schaffenden Bahn in Aussicht genommen war, bestritt England eines schönen Tages, daß das Sultanat Kuweit zur Türkei gehöre, und behauptete, dieses sei ein unabhängiger Staat, mit dem man Verträge abschließen könne, ohne Konstantinopel zu fragen. Demgemäß erschienen im Sommer 1912 zwei britische Kriegsschiffe an der Küste, landeten Truppen und begrüßten den kleinen Scheich als einen unabhängigen Herrscher, in dessen Reich die türkischen Beamten nichts zu sagen hätten. Der geschmeichelte Araber ließ sich das nicht zweimal sagen und zeigte sich den liebenswürdigen Engländern erkenntlich, indem er als „souveräner Herr" einen Vertrag mit ihnen schloß, worin er sich verpflichtete, keiner andern „fremden" Macht, was natürlich auf die Türkei zielte, als der britischen im Bereiche seines Sultanats Konzessionen zu gewähren. Die weitere Etappe war dann die, daß die Türkei, die durch den italienischen und den Balkankrieg auf äußerste geschwächt war, im Frühling 1913 zu dem „Kuweit-Abkommen" genötigt wurde, das das strittige Gebiet ganz in britische Hände brachte.

Das sind einige von den Rezepten, nach denen England die Mehrung seines Besitzstandes betreibt. Sie erscheinen geeignet, bei jedem anständigen Menschen Widerwillen und Ekel hervorzurufen.

Der Weltkrieg.

✱ Aus einem Feldpostbriefe.

Frankreich, 13. 11. 14.

In einem Liede, das ich früher öfter sang, heißt es:

„Wie lausch ich so gerne auf der Herbstnacht Sturm,
Wenn er jaget und brauset um Zinn und Turm,
Wenn Tannenwipfel er wieget und bieget,
Aufwirbelt das Laub, das im Waldgrunde lieget."

Dem Sturm, der heute Nacht wütete, dem Regen, wie er heute Nacht den Sturm begleitete, habe ich nicht gerne gelauscht. Es war, als wenn die Welt untergehen wollte. Und bei diesem schrecklichen Wetter donnerten die Geschütze, daß die Erde bebte. Stockfinstere Nacht.

An unserem rechten Flügel lebhaftes Gewehrfeuer. Ich war froh, als endlich der Tag graute. Um 7 Uhr hieß es: Um 8 Uhr Antreten der Katholiken zum Kirchgang. Freude sah man auf allen Gesichtern, endlich nach langer Zeit wieder einmal Gottes Wort zu hören.

8 Uhr Abmarsch zur Kirche nach Cernay, ein schönes Kirchlein, welches inmitten des von dem Feinde vernichteten Dorfes steht. Das innere der Kirche ist kahl und geschmacklos, nur ein sehr schöner Altar, worauf die Franzosen, wie es scheint, ganz besonders Wert legen. In den Seitenschiffen liegen auf Stroh gebettet Verwundete und Kranke. Sehr kalt für die armen Kameraden. Am Altare macht sich ein Offizier zu schaffen, es ist der kathol. Divisionspfarrer. Gleich darauf erscheint der betr. Herr in seiner priesterlichen Amtstracht. Der Gottesdienst beginnt. Der Herr Pfarrer sagt, daß es zur Abhaltung einer hl. Messe an vielem mangele, aber der liebe Gott würde unseren guten Willen sehen und dies Opfer gnädig annehmen. Auch machte er bekannt, daß er die Generalabsolution erteilen würde, wir also, nachdem wir unsere Sünden bereut hätten, zum Tische des Herrn zugelassen seien. Ueberall glitt die Freude über die bärtigen Gesichter der Krieger. Die hl. Messe begann mit dem aus ca. 70 Kriegerkehlen quillenden Liede: „Hier liegt vor Deiner Majestät." Ergreifend schön! Es folgte das Lied: „Wir sind im wahren Christentum." Weiter folgte — bei der Wandlung donnerten die Geschütze, als müßte es so sein, gerade wie am Fronleichnam in Limburg —: „Sieh Vater von dem höchsten Throne." Zur Kommunion sangen wir: „Kommt und lobet ohne End'", und wir gingen alle, alle zum Tisch des Herrn. Den dort liegenden Verwundeten und Kranken wurde das Allerheiligste an ihr Lager gebracht. Eine Träne stahl sich aus meinem Auge. Am Schlusse der heil. Messe beteten wir je ein Vater unser, daß der liebe Gott unsere Waffen segne und zu einem baldigen Siege führen möchte, für unsere Lieben in der Heimat und, daß der liebe Gott uns die Gnade geben möge, gesund die Heimat wiederzusehen, für unsere verwundeten Kameraden und für die, die den Heldentod für's Vaterland erlitten haben. Ergreifend klang die Antwort auf des Pfarrers: „O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe", „Herr laß sie ruhen in Frieden." Mit der mächtigen Hymne Seiner Majestät unseres Gottes: „Großer Gott wir loben Dich" hatte die ewig denkwürdige Feier ein Ende. Hocherfreut, wieder einmal einige Zeit seine Gedanken dem Lenker der Schlachten zu weihen, traten wir neugestärkt den Rückmarsch an. Diese hl. Messe im Feindesland vergesse ich nie. Erwähnen muß ich noch, daß bei der hl. Handlung ein bärtiger Krieger die Messe diente.

Jetzt liegen wir wieder hier im Schützengraben. Die Geschütze schleudern wieder ihre Mordinstrumente hinüber, und der Feind antwortet mit eben solchen totbringenden Geschossen. Wie lange wird es noch dauern? Ob wir Weihnachten zu Hause sind? Ob wir überhaupt noch einmal nach Hause kommen? Dies ist wohl das meist besprochene Tema. So geht es Tag für Tag. Ab und zu fällt einer unserer Kameraden. Man spricht: Schade für ihn, es war so ein guter Kamerad." Die Volksliedchen, wie: „Ich hatt' einen Kameraden", „Morgenrot" und viele andere begreift man jetzt so recht. Wie singt man so kaltblütig:

„Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie Dir,
Sie hat ihn weggerissen, er liegt vor meinen Füßen, als wär's ein Stück von mir.
Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad',
Kann Dir die Hand nicht geben, bleib Du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad."

So lebenswahr ist dieser letzte Vers, daß er verdient, doch mit etwas mehr Gefühl gesungen zu werden. Der Kamerad fällt. Ja, Du lieber Gott, man hat keine Zeit sich um ihn zu kümmern, ein wehmütiger Blick hinüber und herüber und vorwärts, immer weiter geht's.

Im Krieg wird man hart, und doch fühlt man bei all den Schrecknissen, sich in der Brust noch ein menschliches Gefühl regen was man bei unseren Feinden vielfach vergebens sucht. Ich hoffe und glaube, daß der gerechte Gott unserer gerechten Sache auch den Sieg verleihen wird. In dieser Hoffnung bin ich mit vielen herzlichen Grüßen

Dein Bruder

B.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 18 Nov.

Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt! Durch diesen tiefsinnigen Ausspruch wurde s. Z. der Abgeordnete Alexander Meyer berühmt. Ich möchte dieses Gummi etwas recken und sagen: Die Lebensmittel die nicht gegessen werden, haben ihren Beruf verfehlt.

Ja, wird denn nicht alles Eßbare verzehrt? Namentlich jetzt, in der Kriegszeit, die nach Ansicht unserer Gegner uns in Hungersnot gebracht hat? Hat sich was mit der Hungersnot! Wir schlagen nicht bloß nach wie vor unsere Magen auf den Leisten, sondern wir vergeuden sogar Nahrungsmittel.

Neulich sah ich, wie ein hoffnungsvoller Jüngling eine Düte voll Aepfel verzehrte. Entweder hatte er kein Taschenmesser oder das Schälen war ihm zu langweilig. Er beseitigte einfach die Schale, indem er mit seinen beneidenswerten Zähnen ringsum jeden Apfel abknabberte und das Abgeknabberte ausspuckte. Da er obendrein mit dem Kernhäuschen sich wenig Mühe gab, so wurde ungefähr die Hälfte des Apfels verworfen. Ich dachte dabei an meine Jugendzeit: wir haben damals lieber die Schale und das Kernhäuschen mitgegessen, ehe wir etwas von dem ergatterten Apfel verkommen ließen. In einem Wartesaale beobachtete ich dieser Tage eine größere Gruppe von Reisenden. Die zwei Jungen (etwa zwei- und vierjährig) erhielten zur Beruhigung jeder eine Tafel Schokolade aus dem Automaten. Dann aber kümmerten sich die Eltern und die sonstigen Anverwandten weder um die Kinder noch um die Schokolade. Die Verpackung wurde von den Zähnen des jüngsten und den Fingern des älteren so ungeschickt aufgemacht, daß die Schokolade stückweise auf den schmutzigen Boden fiel. Ein Teil der Brocken wurde zertreten; ein anderer Teil wurde von den Kindern aus dem Schmutz aufgefischt und verzehrt. Die Eltern hatten sich für 20 Pfennig von der Sorge um die Kinder zeitweilig losgekauft: sie tranken Bier und redeten klug, ohne nach dem Verbleib der Eßwaren zu sehen. Ich dachte wieder an meine Jugendzeit. Erstens hätten meine Eltern höchstens an einem Namenstag 20 Pfennig für Leckereien ausgegeben, und zweitens würden sie im Falle einer solchen Aufwendung ängstlich darüber gewacht haben, daß von diesen Kostbarkeiten kein Stückchen verloren ging.

Man hatte uns gelehrt, tüchtig essen sei eine Tugend, aber Eßwaren wegwerfen oder sonst verderben lassen sei eine schwere Sünde. Darum aßen wir auch unsere Butterbröte bis auf die letzte Gruste auf und leerten mittags und abends unsere Teller so gründlich, daß sie kaum gewaschen werden brauchten. Im späteren Leben erst habe ich halbe Butterbrödte an den Straßenecken oder in den Rinnsteinen liegen sehen. Hier in Berlin kann man es häufig beobachten, daß die Schulkinder ihre Brotschnitten nicht während der Pause aufessen, sondern erst auf dem Rückweg von der Schule. Wenn ihnen da die Zeit zu knapp wird oder in der Aussicht auf das bereite Mittagsmahl der Appetit nachläßt, so wird der Rest weggeworfen, damit Mutter nichts merkt. Manche Mutter will auch nichts merken. Sie drückt den kleinen Kindern die Brotschnitten in die Hand und kümmert sich nicht mehr darum ob die Kinder das Butterbrot

Der Brandstifter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

(Nachdruck verboten.)

Ernst Rother wußte immer noch nicht, wie ihm geschah. Das war mit einer so überraschenden Schnelligkeit über ihn gekommen, daß er sich immer wieder fragte, ob er denn wache oder träume, ob der Brand seines Anwesens, die lodernde Menge da vor ihm, die ihn mit Schmähreden überhäufte und Brandstifter nannte, nur Geburten einer tollen Halluzination oder Wirklichkeit seien. Aber nein — da loderten wir und wahrhaftig die Flammen — der Dachstuhl einer Scheune sank eben zusammen und mit wilden Flüchen und geballten Fäusten trat der alte Herrschel auf ihn zu.

„Hund miserabler!" schrie er. „Uff die Art hoste du mir aans auswische wolle? Un du wollst mein Tochtermann wer'n! Unserm Herrgott sei Dank, daß er mich vor dir bewahrt hat!"

„Ich verbiete Ihnen, mit dem Arrestanten zu sprechen!" warf der Wachtmeister mit abweisender Geste ein.

„Dem Kerl, der mich um mei ganz Sach gebracht hat, soll ich nit die Meinung sage dürfe, Herr Wachtmeister? Des wär jo noch schöner. Es is dem Hund nit geschenkt, dem verdorwene Brandstecher — der soll sehe, daß —"

„Hier ist nicht der Ort für Ihre persönlichen Auseinandersetzungen!" unterbrach ihn der Beamte kurz. „Verlassen Sie den Platz — ich befehle es Ihnen im Namen des Gesetzes!"

Brummend folgte der Alte der Aufforderung und verlor sich in der sich wieder um die Gendarmen und ihren Gefangenen ansammelnden Menschenmenge, wo er laut zu schimpfen und zu wettern begann.

Mit donnerähnlichem Krachen fiel jetzt auch die noch stehende brennende Scheune in sich zusammen und über hoch zum Himmel lodernden Feuersäule stieg ein schwarzer Qualm geworden, durch welchen nur hin und wieder feurige Zungen emporzuckten. Von allen Seiten fuhren aus den um die brennenden Gebäude postierten Feuerspritzen in hohen Bogen geschleuderte mächtige Wasserstrahlen in die immer heller werdenden, vom Wasserdampf durchsetzten Rauchschwaden — die Kraft des Feuers war gebrochen, da seine Hauptnahrung, die am gestrigen Tage eingefahrenen Fruchtvorräte, von ihm verzehrt war.

Der Bürgermeister, der, den Feuerwehrhelm auf dem Kopf, die Löscharbeiten geleitet hatte, trat jetzt, nachdem er den an den Spritzen Beschäftigten noch einige Weisungen zugerufen hatte, zu den Gendarmen und sagte:

„So, Herr Wachtmeister, jetzt steh' ich zu Dienst! Ortsdiener" — wandte er sich an den in seiner Nähe befindlichen Polizisten, — „sage Sie dem Gemeindeschreiber, er soll das Protokollbuch hole un in die Wertsstub komme!"

Ein dichter Menschenknäuel drängte sich den nach der Wirtsstube Gehenden nach. Alle wollten hören, unter welchen Umständen der Brandstifter bei Verübung seiner Tat ertappt wurde, doch wurde ihre Neugierde nicht befriedigt, denn die Gendarmen gestatteten außer dem Bürgermeister nur einigen dem Gemeinderat angehörigen Männern und den Angehörigen des Hauses den Eintritt.

Der Gemeindeschreiber setzte sich an einen der in der Mitte der Stube stehenden Tische, über welchem die Petroleumlampe brannte und schlug sein Protokollbuch auf, während der Wachtmeister den Verhafteten stehend verhörte.

„Es ist wohl überflüssig, daß Sie die Tatsache bestreiten, den Brand in der Scheune absichtlich angelegt zu haben," begann er. „Sowohl ich, wie mein Kamerad können auf unseren Diensteid nehmen, daß Sie mit einem Bündel brennenden Wergs nach der hinteren, nach dem Felde zu gelegenen Türe eilten durch welche wir Ihnen entgegen kamen. Alles Leugnen nutzt Sie daher nichts, und es ist wohl am besten für Sie, wenn Sie Ihre Schuld offen eingestehen!"

„Un ich sage Ihne immer widder: Sie sinn im Irrtum, Herr Wachtmeister!" erwiderte Ernst mit fester Stimme. „Ich war's nit, der des Feier angelegt hat — en Annerer is es gewese, en Annerer, der vielleicht e Minut vorher aus der Scheuer durch die Tür devongelaffe is, dorch die Sie hereingekomme sinn! Sie müsse den Kerl doch gesehe habe — er kann doch nit im Erdboddem verschwunde sein! Ich hab die brennende Bündel, die der Kerl in der Scheuer angesteckt hat, uffgepackt un hab sie in die Bach schmeiße wolle — es war awer zu spät! Des wisse Sie jo — Sie sinn jo grad dezukomme!"

„Das haben Sie schon vorhin draußen behauptet, aber Sie werden doch nicht annehmen, daß das Gericht diesen Angaben den geringsten Glauben schenkt? Wie kamen Sie denn um diese Zeit in die Scheuer?"

„Wie ich in die Scheuer kam? Uff die einfachst Art von der Welt! Ich bin gewohnt, jeden Owend, eh' ich ins Bett geh', noch en Rundgang dorch de Hof zu mache. Wie ich an die Scheuer komme seh ich drin en Lichtschein — ich springe zu — reiße die Tür uff un seh' in dem Augeblick, wie en Mann an der Hinnertür von der Scheuer hinauslauft. Schnell hab' ich do, wie ich Ihne schon sagt, die brennende Bündel uffgepackt, — des is alles, was ich Ihne sage kann!"

„Sie berufen sich also auf den großen Unbekannten? Das wird Ihnen wenig helfen! Wenn ein anderer als Täter in Betracht käme, der die Scheuer durch die Hintertüre verlassen hat, dann hätten wir — ich und mein Kamerad — den Mann unbedingt sehen müssen! Das ist aber nicht der Fall! Dagegen steht es fest, daß es Ihnen bewußt gewesen ist, die Vorräte hoch versichert zu haben — ich selbst war Zeuge davon, wie Sie am Nachmittag mit dem Agenten Isidor Maier aus Camberg über den Punkt sprachen — es steht ferner fest, daß Sie bei dieser Gelegenheit Redensarten gebrauchten, die sehr wohl als eine Drohung gegen den Bauern Anton Herrschel aufgefaßt werden können, der Sie kurz vorher beleidigt hatte! Das alles belastet Sie so schwer, daß Ihnen Ihre Ausreden kaum etwas helfen werden! Gestehen Sie deshalb lieber!"

„Ich kann nix eingestehe un kann Ihne nur widderhole, daß alles so gewese is, wie e Nöthel — kaum e Minut war jo drüber hingange, seitdem der die Hinnertür hinaus is, die Sie un Ihr Kolleg herein sinn komme! Er muß Ihne begegnet sein, wenn er nit in de Bachgrabe gesprunge is — des wär die ganzig Möglichkeit —"

„Die aber sehr unwahrscheinlich ist!" unterbrach der Beamte. „Ich und mein Kamerad, wir waren nahe genug, daß wir den Menschen hätten unbedingt sehen oder das Geräusch hören müssen, wenn er in den Graben gesprungen wäre! Ich rate Ihnen nochmals: Lassen Sie alles Leugnen und gestehen Sie!"

„Mein Bruder kann nix eingestehe, was er nit getan hat!" mischte sich hier Gustel in das Verhör, die bleich und mit weit aufgerissenen Augen am Schenktisch stand. „Fünf Minute vor dem Ausbruch von dem Feuer war der Ernst noch hier in der Wertsstub — wo soll e rdo uff aamol die Wergbündel herkriegt hawe, mit dene die Scheuer angesteckt is wor'n? Des war en annerer, Herr Wachtmeister — gewiß der nämlich, der im vorige Johr aach den Heuspeicher angesteckt hat!"

„Bei Ihrer nahen Verwandtschaft mit dem Beschuldigten kann Ihr Zeugnis nicht in Betracht kommen!" erwiderte der Wachtmeister gemessen. „Wo er die Wergbündel herbekommen hat, meinen Sie? Er kann sie jo vorher zurechtgelegt haben! Damit helfen Sie ihm nicht heraus!"

„Awer ich kann bezeuge, Herr Wachtmeister", warf hier der alte Lenhard ein, der gleichfalls mit in die Stube gekommen war, „ich kann bezeuge, daß unser junger Herr, wie er noch im Hof gewese is, uff aamol laut gefrischt hat: „Lenhard zu Hilfe, es brennt!" Ich bin mit aam Satz zur Tür hinausgesprunge — wie ich awer in die Scheuer kam, do hatte Sie schon unsern junge Herr fest gepackt un die Frucht hat lichterlob gebrennt! Demnoach muß es doch so sein, wie unser junger Herr behauptet: er war's nit — en annerer hat den Brand angelegt!"

(Fortsetzung folgt.)

essen oder wegwerfen. Und wieviel bleibt bei dem Mittagstisch auf den Tellern liegen? Nicht blos bei den Kindern, sondern auch bei den Erwachsenen. Es gibt Leute, die es für „fein“ halten, Reste auf dem Teller zurückzulassen. Wer wird denn so kleinlich sein und sich mit dem Abknabbern der Knochen viel Mühe geben? Fort mit den Resten — in den Müll!

In ländlichen Hauswirtschaften, wo man Schweinchen im Stall, Hunde oder Hühner auf dem Hofe hat, sind ja die Reste immer noch nicht verloren. In Berlin aber wandern die flüssigen Ueberbleibsel in die Kanalisation, die festen in den Mülleimer. Auch die Kartoffelschalen und die Abfälle beim Gemüseputzen, die noch das schönste Viehfutter bilden könnten, werden mit der Asche und dem Kehricht zusammengeworfen. In einigen anderen Städten hat man es ja mit einer Teilung der häuslichen Abfälle versucht. Im allgemeinen geht aber noch eine Unmasse von Nahrungsstoffen unbenutzt verloren.

Wen wir einmal wirklich eine Hungersnot bekämen, so würden wir bald zu der Erkenntnis kommen, daß verschwenderisch gewirtschaftet wird, und zwar nicht blos in den sogenanten höheren Kreisen, sondern auch bei kleinen Leuten.

Auch in den Gastwirtschaften. Abgesehen von den Resten, die auf manchen Tellern liegen bleiben, wird mit dem Brot viel Unfug getrieben. In Berlin und vielen anderen Städten besteht ja noch die patriarchalische Sitte des freien Brotkorbs; man kann sich zu seinen Portionen nach Bedarf und Belieben Brötchen oder Schwarzbrotschnitte nehmen. Die Folge davon ist, daß halbe Brötchen oder angebissene Brotstücke liegen bleiben. Und wenn einer von dem Schwarzbrot sich eine Schnitte abschneiden will, so sieht er erst genau zu, ob auch die Oberfläche noch ganz frisch ist. — Im Zweifelsfalle säbelt er erst eine Schnitte zum Wegwerfen ab.

Satt essen können wir uns, satt essen wollen wir uns; aber vergeuden dürfen wir die Lebensmittel nicht.

Diese Mahnung ist höchst zeitgemäß angesichts der Bestrebungen unserer Regierung, die Volksernährung auf längere Zeit sicherzustellen. Da wir in Deutschland mehr Roggen als Weizen ernten, ist vorgeschrieben worden, daß die Bäcker dem Weizenmehl 10 Prozent Roggenmehl zusetzen. So wird der Weizenvorrat gestreckt. Damit das Roggenmehl für alle Fälle ausreicht, soll ihm etwas Kartoffelmehl zugesetzt werden; zunächst 5 Prozent. Wenn das Brot durch ein aufgedrucktes K kenntlich gemacht wird, darf der Kartoffelzusatz bis zu 20 Prozent gesteigert werden. Durch solche Vorsichtsmaßregeln und Festsetzung von Höchstpreisen tut die Regierung das ihrige, um uns auf absehbare Zeit das tägliche Brot zu sichern. Jetzt kommt es darauf an, daß das Volk selbst mit den vorhandenen Lebensmitteln vernünftig wirtschaftet, und da müssen die Frauen in die Front.

Ein Ausländer, der sich unlängst in Deutschland umgesehen hat, singt ein erquickendes Loblied auf die deutsche Frau, die mit so viel Geschick und Fleiß die mannigfachen Liebeswerke und gemeinnützigen Veranstaltungen einrichte und durchführe. Möge dasselbe Lob der zielbewußten Wirksamkeit auch den sämtlichen „Heimchen am Herde“ zuteil werden ,— allen den Frauen und Jungfrauen, die für die Ernährung ihrer Familien zu sorgen haben. Sie machen sich verdient um ihre Angehörigen und um das ganze Vaterland, wenn sie sparsam wirtschaften.

Das Wort Sparsamkeit muß freilich richtig verstanden werden. Nicht Schmalhans soll Küchenmeister sein, sondern die Vernunft. Nicht karg und fade, sondern reichlich und gut soll gekocht werden, soweit es die Mittel nur gestatten. Die Sparsamkeit ist zu suchen in der klugen Auswahl der Nahrungsmittel und in ihrer gründlichen Ausnutzung. Dabei darf die sorgsame Schaffnerin des Hauses auf die Unterstützung der Tischgenossen rechnen. Es schadet uns gar nichts, wenn wir statt zarter Semmeln oder Kuchenzeugs etwas gröberes Brot essen; im Gegenteil, diese derbere Anregung von Magen und Darm bekommt uns gut. Ebenso ist es heilsam, weniger Fleisch und mehr Gemüse zu essen. Zur Deckung des Fettbedarfs braucht man auch nicht lauter kostspielige Butter zu essen. Der Krieg wirkt ja überhaupt erzieherisch heilsam, indem er uns von den sogenannten Feinheiten der städtischen Lebensführung zur natürlichen Einfachheit zurückführt. Wenn wir im Essen und Trinken diesem Zuge der Zeit Folge geben, so ist das sowohl für unsere Gesundheit als auch für unseren Geldbeutel gut. In letzterer Hinsicht empfiehlt es sich noch besonders die Vorsorge, daß alles, was zubereitet ist, auch wirklich gegessen wird. Es darf nichts verworfen werden, nichts umkommen, nichts verderben. Die Butterbröde sollen richtig verzehrt werden, und am Speisetisch sollen die Großen und die Kleinen den Teller rein essen. Sie sollen nicht mehr nehmen oder vorgelegt erhalten, als sie sicher bezwingen werden; lieber einen Nachschuß als angestocherte Ueberreste. Was auf den Schüsseln übrig bleibt, weiß eine brave Hausfrau immer noch zu verwerten; in den gegenwärtigen Zeiten ist aber die Mahnung am Platze, auch nicht das geringste, was noch brauchbar ist in dn Milleimer oder das Schmutzwasser geraten zu lassen.

„In der Not frißt der Teufel Fliegen“, sagt das Sprichwort. Wir sind noch längst nicht in Not und brauchen nicht nach Fliegen zu haschen. Aber vorsichtshalber müssen wir mit unseren Nahrungsmitteln vernünftig wirtschaften. Das ist überhaupt unsere Pflicht und Schuldigkeit. Denn im Evangelium steht: „Sammelt die Brocken, die übrig geblieben sind! Und sie füllten sieben Körbe!“ Wenn der liebe Gott uns unser tägliches Brot gibt, so gibt er uns zum Essen, aber nicht zum Herumwerfen und Vergeuden.

Kocht und eßt tüchtig, aber richtig!

Lokales.

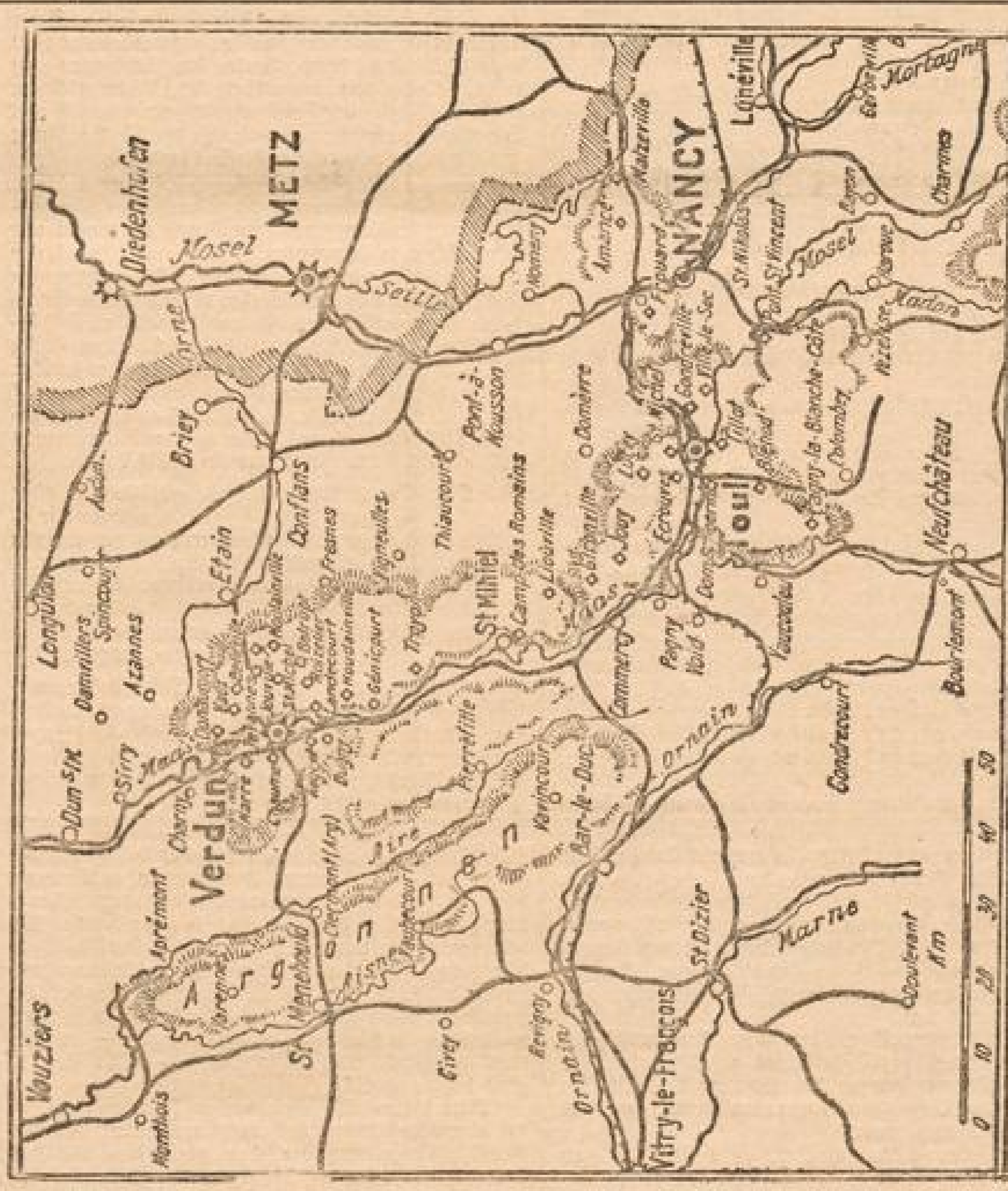
Limburg, 21. November.

— Von der Feldpost. Es ist vielfach angeregt worden, Feldpostbriefe mit Wareninhalt, die von den Truppenteilen nicht ausgehändigt werden können, weil die Empfänger abkommandiert, verwundet, vermißt oder tot sind, nicht an den Aufgabeort zur Rückgabe an den Absender zurückzusenden, sondern den Truppenteilen zur beliebigen Verwendung zu überlassen. Ohne ausdrücklichen Wunsch des Absenders ist dies nicht möglich. Wenn der Absender aber durch einen auf der Sendung — sei es handschriftlich oder durch gedruckten Zettel — anzubringenden Vermerk etwa folgenden Inhalts: „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“ zum Ausdruck bringt, daß er die Preisgabe wünscht, so werden die Postverwaltung und die Truppenteile diesem Wunsche entsprechen. Unbestellbare Sendungen, die einen solchen Vermerk nicht tragen, werden nach wie vor an den Absender zurückgeleitet werden.

— Stellenlose Kaufleute bei der Eisenbahn. Nach einem Erlaß des Eisenbahnministers sollen von den Eisenbahndirektionen im Bedarfsfall stellenlose Handlungsgehilfen für die Kriegsdauer eingestellt werden. Diese wohlgemeinte Anordnung läßt sich jedoch nicht so glatt durchführen, wie es auf den ersten Blick erscheint. Im Gegensatz zu anderen Behörden finden sich gerade bei der Eisenbahnverwaltung sehr wenige Stellen,. die mit Personen anderer Berufsklassen ohne weiteres besetzt werden können. Die meisten Tätigkeiten bedürfen einer längeren eingehenden und auch vielseitigen Vorbildung im Eisenbahnbetrieb selbst. Trotzdem sind die einzelnen Direktionen bemüht, stellenlose Kaufleute nach Möglichkeit unterzubringen. Jüngere haben auf dem Weg des Anwärterdienstes gute Aussichten, während ältere Personen im Abfertigungsdienst usw. beschäftigt werden. So hat z. B. die Eisenbahndirektion Frankfurt eine Anzahl Handlungsgehilfen eingestellt, doch sind noch über 200 vorgemerkt. Da der Bedarf an solchen älteren Personen auch nicht erheblich steigen dürfte, so sind die Aussichten für stellenlose Kaufleute bei der Eisenbahnverwaltung nur gering. Dagegen ist für Arbeiter weit mehr Verwendung.

Nieuport (Hafen)

Nieuport und Yserkanal.



Provinzielles.

— Rüdesheim, 19. Nov. Die Verstaatlichung der Realschule in Geisenheim und deren Ausbau zu einem Realgymnasium ist jetzt in eine sehr kritische Lage gekommen. Sowohl von der Stadtverordnetenversammlung zu Geisenheim als auch von der zu Rüdesheim ist der Vertrag mit dem Fiskus genehmigt worden. Dagegen können sich beide Körperschaften über den Beitrag der Stadt Rüdesheim nicht einigen. Die Stadtverordnetenversammlung zu Geisenheim möchte die Stadt Rüdesheim schon jetzt für den Fall, daß die Schule vom Staate aufgegeben oder in eine niederer Ordnung verwandelt würde, festlegen. Die Stadtverordnetensitzung zu Rüdesheim genehmigte endgültig den Vertrag mit dem Fiskus, jedoch mit dem Vorbehalt, daß dieser Vertrag an den Fiskus nicht früher weitergegeben werden darf, ehe eine Einigung mit Geisenheim erzielt worden sei. Sollte diese Einigung nicht erzielt werden, so zieht die Versammlung ihre Genehmigung des Vertrages mit dem Fiskus zurück.

ö. Vom Taunus, 19. Nov. Allenthalben wird die deutsche Bevölkerung ermahnt mit den vorhandenen Lebens- und Futtermitteln sparsam umzugehen, damit die Ernteprodukte für ein Jahr ausreichen. Der diesjährige reiche Obstsegen hat in jeder Form die Vorratskammern unserer Hausfrauen, wie selten in einem Jahr vorher, gefüllt. Auch die massenhaft vorgekommenen Eicheln und Roßkastanien, die eifrig gesammelt wurden, tragen zur Verlängerung der vorhandenen Futtermitteln erheblich bei. Das Einsammeln der auch sehr häufig vorkommenden Hagebutten, Schlehen und Holunderbeeren sollte jetzt auch nicht verabsäumt werden. Genannte Früchte lassen sich, wie auch andere Beerenfrüchte (auf dieselbe Weise) zu Gelee bezw. zu Latwerge verarbeiten. Die mit bläulichem Hauch, wie die Pflaumen, versehenen Schlehen sind erst zu verwenden, wenn sie von Frost getroffen sind. Damit durch das Einsammeln genannter Beeren unseren Stand- und Strichvögeln keine Nahrungsnot erwächst, bringe man an geeigneten Stellen die Scheibensamen der Sonnenblumen an. Auch die Früchte der Ebereschen lassen sich in vorteilhafter Weise zu Mus verwenden.

Kirchliches.

PI. Wie die Wahrheit sich Bahn bricht!

In Nr. 146 der in Hornberg (bad. Schwarzwald) erscheinenden „Schwarzwälder Chronik“ erschien unterm 18. September d. Js. folgender Artikel:

„Hornberg, 17. Sept. Uns wurde ein Feldpostbrief zur Einsichtnahme vorgelegt, den Herr Adolf Fr. Schmidt, Sohn des Kaufmanns Ad. Fr. Schmidt hier, an seine Eltern gesandt hatte. Nach dem Briefe hatte Herr Schmidt als Unteroffizier mit 36 Mann anfangs des Monats in einem französischen Dorfe jenseits der Vogesen (Ortsnamen dürfen nicht veröffentlicht werden) in einem Pfarrhofe Quartier bezogen. Der Pfarrer kam unseren Soldaten in einer derart liebenswürdigen Weise entgegen, daß sein Benehmen Verdacht bei dem Führer der Truppe erweckte. Sofort ließ der Pfarrer für die ganze Mannschaft Kaffee kochen, doch bevor er von dieser genossen wurde, nahm Unteroffizier Schmidt eine kleine Kostprobe davon, die jedoch sofort erkennen ließ, daß dem Kaffee etwas beigemischt war. Der Fall wurde sofort gemeldet und die Untersuchung durch den Militärarzt ergab, daß der Kaffee mit Strychnin vergiftet war. Am Morgen des nächsten Tages erhielt der Pfarrer mitsamt seiner Köchin die verdiente Strafe: sie wurden beide vor dem Kirchenportal standrechtlich erschossen.“

Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg wandte sich an die Militärbehörde um nähere Feststellung und erhielt folgendes Antwortschreiben:

14. Armeekorps, Generalkommando.
III. Nr. 2146/14.

K. H. Qu. Wingles (Frankreich)
den 28. Oktober 1914.

Auf das unterm 5. d. Mts. an das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps gerichtete, hierher abgegebene Schreiben Nr. 11031/11257 wird ergebenst mitgeteilt, daß der Unteroffizier Adolf Schmidt von der 3. Fuhrpark-Kolonne, aus Hornberg (Baden) eingezogen, die in einem Briefe an seine Eltern behaupteten Tatsachen über einen Giftmordversuch eines französischen katholischen Geistlichen und dessen standrechtliche Erschießung — veröffentlicht in Nr. 146 der Schwarzwälder Chronik vom 18. September 1914 — in vollem Umfange zurückgenommen hat, weil seine Behauptung unwahr sind.

Von seiten des Generalkommandos:
Der Chef des Generalstabes:
gez. v. Brauchitsch, Oberst.“

In Freyung geht das Gerücht, daß der Stadtpfarrer von Arlon vom Kirchturm herunter auf die Deutschen geschossen habe, und dann erschossen worden sei.

Den „Pax-Informationen“ ging folgende Auskunft zu:

„Arlon, den 6. November 1914.

Unter Rückgabe beiliegenden Schreibens haben wir die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß das fragliche Gerücht ohne jeden Grund ist und wahrscheinlich auf einem Mißverständnis beruht.

Hochachtend!
Namens der Stadtverwaltung:
gez. Reuter.“

Ein Denkmal für Pius X. in der Peterskirche.

Rom, im Nov. Wie bereits früher erwähnt, hatte Benedikt XV. in den ersten Tagen seines Pontifikates den Wunsch ausgedrückt, daß seinem Vorgänger Pius X. in der vatikanischen Basilika ein Denkmal errichtet werde. Zu diesem Zwecke ernannte er eine, aus den Kardinälen Merry del Val, Cagiano de Azevedo und Bisleti bestehende Kommission, drei Purpurträger, die dem verstorbenen Heiligen Vater besonders nahe gestanden haben; der erste als Staatssekretär, die beiden anderen als Oberstthofmeister. Im Verein mit den Architekten Schneider und Giovenale wurde in diesen Tagen eine Platzbesichtigung vorgenommen. Zwei Oertlichkeiten kamen dabei in die engere Wahl: die Nische auf der Evangelienseite in der zweiten dem hl. Sebastian geweihten Kapelle im rechten Seitenschiffe, zwischen den beiden Pfeilern an der Altarbrustwehr, und die gegenüber dem Bronzegrabdenkmal von Innocenz VIII befindlichen Nische, im linken Seitenschiffe vor der Chorkapelle, in der die Leiche Leos XIII. provisorisch beigesetzt ist. Sollte die Kommission sich für den letzteren Ort definitiv entscheiden, so würde bis zur Bergung der Ueberreste der folgenden Päpste bevor die selbsterwählte Begräbnisstätte hergestellt wäre, ein kleiner Raum zur Rechten der Sakramentskapelle dienen. Die Kosten der Errichtung des Denkmals sollen vom Papste in Gemeinschaft mit den 43 von Pius X. kreierten Kardinälen getragen werden, nämlich von den Eminenzen De Lai, Falconio, Merry del Val, Arcoverde Cavallari, Rinaldini, Lorenzelli, Maffi, Lualdi, Mercier, Gasparri, Lucon, Andrieu, Cos y Macho, Vico, Granito, Farley, Bourne, Bauer, Amette, O'Connell, Almaraz, Dubillard, de Roverie, von Hornig, Mendes, Bello, Begin, Serafino, von Bettinger, von Skrbensky, Sevin, von Hartmann, Piffl, Pompili, Giustini, Cagiano, Bisleti, Billot, van Rossum, Tecchi, Giustini, Lega, Gasquet.

Vermischtes.

* Kutschke von 70 wird 70. Gotthelf Hoffmann-Kutschke, der bekannte Dichter des volkstümlichen Liedes aus dem Kriege 1870/71: „Was kraucht dort in dem Busch herum, ich glaub, es ist Napolium“ feierte dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Hoffmann-Kutschke, der in Breslau lebt, ist der Verfasser unzähliger volkstümlicher Dichtungen, die gesammelt in mehreren Auflagen erschienen sind. Das Napoliumlied dichtete er auf französischem Boden vor dem Feind als Grenadier am 4. August 1870 auf Vorposten. Im deutsch-französischen Kriege nannten ihn seine Vorgesetzten wegen seiner Lieder Kutschke, und unter diesem Dichternamen wurden ihm auch aus der Heimat dankbare Briefe und Liebesgaben gesandt. Im Jahre 1899 wurde ihm und seiner Familie die Erlaubnis verliehen, den Doppelnamen Hoffmann-Kutschke zu führen. Von Fürsten, hohen Militärs, Städten und Kriegervereinen erhielt er zahlreiche Anerkennungen. Hoffmann-Kutschke ist ein Sohn der Lausitz, wo er in See geboren wurde. Er dichtete schon als Knabe, aber das Geschick ließ ihn, der eine ärmliche Jugend verlebte, Bäcker werden. Er arbeitete auf der Wanderschaft in Bayern und Oesterreich, nahm am Feldzug 1866 teil und wurde 1870 bei Sedan verwundet. Er war dann Stationsassistent in Breslau. 1898 trat er in den Ruhestand.

Augil
Wäscht u. bleicht selbsttätig ... garantiert unschädl.
Entfernt Cacao-Obst-Tinte-etc. Flecken.
Bedarf zur Empfehlung keiner seitengrossen Annoncen.

5b

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher **grösste Schonung des Gewebes.** Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Kathol. Frauenbund Limburg.

Einladung

zu der 9170

Großen Versammlung

Sonntag, den 29. Novemb., nachmittags 3 Uhr

im großen Saale der Alten Post.

Rednerin: **Fräulein Hedwig Dransfeld, Werl**

Vorsitzende des gesamten kathol. Frauenbundes.

„Der Krieg und die Frauen".

Kgl. Münchener Hofbräu.

Spezial-Ausschank am Platze, sowie **Alleinvertrieb** nebst Depot für die Umgegend. Anerkannt vorzüglichstes Getränk seiner Art. In Sifons zu 5 und 10 Ltr., sow. in allen Gebinden v. 15 Ltr. an. Zu haben durch die Vertretung

J. P. Krackenberger, Bahnhofsrestauration Limburg.

Alleinverkauf für Limburg: 927
Franz Nehren, Kolonialwaren.

Begründet 1872.

Philipp Dohsy Limburg (Lahn)

Hochfeine Specialität

Friedrichsdorfer Zwieback

Garantiert reiner Butter-Zwieback. Bestes u. feinstes Kaffee- u. Teegebäck. Aerztlich empfohlen. Zu haben im Geschäftslokal **Hospitalstrasse No. 9** und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. (Bitte auf meine Schutzmarke zu achten.) 5759

Photographisches Atelier

Diez. B. Mehlmann. Diez.

Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei sauberster Ausführung.

Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet — Vergrößerungen billigst. — 5949

Maurer, Erdarbeiter, Taglöhner

können gesucht. 9199

Baustelle Gefangenenlager, Dietkirchen.

Stundenlohn eines Maurers 55 Pfg.
" " Erdarbeiters 45 Pfg.
" " Taglöhners 45 Pfg.

Möbl. Zimmer nächster Nähe des Bahnhofs billig zu verm. Zu erf. Exped. 9194

Möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu vermieten. Zu erfr. Exp. 9147

Wasserdichte Westen
Wasserdichte Unterhosen

aus Gummistoff oder wasserdichtem Batist.

Josef Reuss,

Limburg a. L. 44 Obere Grabenstrasse 5.

Du warst uns lieb,
Du bleibst uns unvergeßlich.

Am 7. November starb den Heldentod fürs Vaterland auf Frankreichs Erde, durch ein feindliches Artilleriegeschoß, mein treubesorgter, unvergeßlicher Sohn, unser teurer, guter Bruder, mein geliebter, Bräutigam, Neffe und Vetter

Peter Wilh. Reichwein

Hornist und Gefreiter im Brigade-Ersatz-Bat. Nr. 56, 1. Kompagnie

im 28. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Johann D. Reichwein,
Kriegsveteran von 1870/71.
Frickhofen, Dorchheim, Elz, Uerdingen, Hangenmeilingen, 21. Nov. 1914.

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet am Montag den 23. ds. Mts., morgens 7¼ Uhr in Frickhofen statt.

Fotogr. Vergrößerungen

von **gefallenen Kriegern** liefert Ihnen nach jedem Bild mit einer wirkungsvollen Kriegsvignette in Ia. Ausführung

Robert Bender, Limburg.

Außergewöhnlich preiswert sind die erstklass. Fabrikate in

Oefen

und Herde

Brockelmühlen

Fegemühlen
Häckselmaschinen
Kleine Rübenschneider
Jauchepumpen 6674

Heimann Stern Montabaur.

Bullen-Versteigerung.

Montag den 23. November cr., nachmittags 2½ Uhr, wird im Gemeindelokal (alte Schule) dahier ein gut genährter **Gemeindebulle** öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Eschhofen, den 18. Nov. 1914. 9185

Hamm, Bürgermeister.

Tüchtige Steinbrucharbeiter

werden bei **dauernder Akkordarbeit** noch eingestellt. Anmeldung im Steinbruche am Bahnhof Westerburg.

Westerburger Basaltwerke G. m. b. H.

9161 **Die Betriebsleitung.**

Raucht

Rotmann-Tabak!

Portorico No. 6	⅕ Pfd.	20	Pfg
" " 25	¼ "	25	"
" " 30	¼ "	30	"
Krüllschnitt No. 5	¼ "	30	"

(für Kurzpfeifen),

wo nicht zu haben, wende man sich direkt an die Firma. Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Fr. Rosmann Burgsteinfurt i. W.

925 gegr. 1871.

Unterstützt unsere Jugendwehr

durch Kauf von

Jungdeutschland Geldlose à 3 Mk. Ziehung bestimmt 24. u. 25. November. Hauptgewinn **60 000 Mk.,** sowie **Wohlfahrts-Geldlose à Mk. 3.30.** Ziehung 3. bis 5. Dezemb. Hauptgew. **75 000 M.**

Westfälische Auto-Lose, **à 50 Pfg., 11 Stck. 5 M.** Ziehung 22 Dezember. Porto 10, jede Liste 20 Pfg.

Empfehle meine so beliebten **Glückskouverts** m. **3 Auto-** u. einem **Jungdeutschland Geldlos,** inclusive Porto und Listen für nur **5 Mk.**

Jos. Boncelet Ww.

Haupt- und Glückskollekte Coblenz, **nur Jesuitengasse** Telefon Nr. 744.

Bei der vorigen Auto-Lotterie fiel das **große Los** und bei der 1. Luftfahrer-Lotterie fiel auch das **große Los** in meine so überaus vom Glück begünstigte Kollekte. 6759

Bienen-Blüten-Honig,

garantiert rein! verkauft den 10 Pfund-Eimer zu 9,80 M., franko gegen Nachnahme.

Lehrer Dapprich, M.-Selters 8890

Schlacht-Enten

per Pfd. **90 Pfg.** so lange Vorrat reicht 9192

Magnus'sche Geflügelzucht, Tal Josafat.

Jungdeutschland-Geld

Lose à Mk. 3.30
Ziehung 24. und 25. Nov.
Haupt-gewinn **60 000 30 000 10 000** M. bares Geld.

Wohlfahrts-Lose
à Mk. **3.50** 7334 Geldg.
Zieh. 3., 4. u. 5. Dezemb.
Haupt-gewinn **75000 30000 20 000** M. bares Geld.

Kölner Lose
à **1** Mk. 11 Lose 10 Mk.
Ziehung 27. u. 28. Novemb.
Porto 10 Pfg., jede Liste 20 Pf. vers. **Glückskollekte Rch. Deecke, Kreuznach**

6719

Landwirtssöhne u. andere junge Leute finden auf d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, durch gründl. Ausbildg. gute Stellg. als Molk.-A. als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär, i. Abt. B als Molkereibesitzer. Z. Ausk. Prosp. kostenl. d. Dir. **Krause.** In 21 Jahr. ca. 4000 Stellen i. Alt. v. 15—36 J.

---

10 Pfund Postkolli frisch gesalzenes

Schweinekleinfleisch

Rippchen, Kopfstücke, Ohren, Schnauzen, fleischige Beine, prima gesund Mk. **3.50.**

9 Pfd. Holsteiner- Holländer- **Käse** saftig und schnittig M. **3.75**

2 rote, runde Kugeln **Holsteiner-Edamer-Export-Käse** netto 9 Pfd. **M 3.95** liefert ab Nortorf unt. Nachn.

Heinr. Krogmann, Nortorf, (Holst.) Nr. 206c. 6514

Benzin-Motor,

4 PS, preiswert zu verkaufen, desgleichen 2 kl. **Füllöfen.** Wo sagt die Exped. 9193

---

4 komplette eiserne **Betten** zu verkaufen 9175
Bahnhofstraße 2.

Herde u. Oefen

in großer Auswahl bei 6575

Andreas Diener.

Kaffee — **Wer probt der lobt!**

Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten per Pfund Mk. **1.20, 1.40, 1.60, 1.80.**

Tee In der Tasse von auffälliger Güte per Pfund Mk. **2.40, 2.80, 3.40, 4.00.**

Kakao ausgiebig, wohlbekömmlich nahrhaft per Pfund Mk. **1.00, 1.60, 2.00, 2.40.**

Kolonialwaren nur erstklassige, musterhafte Qualitäten.

Aufschnitt Hochfeine Thüringer **Wurst- u. Fleischwaren.** Spezialität: **gek. Coburger Delikatess-Saftschinken.**

Echter westf. Landschinken zum Rohessen

5963 empfiehlt und versendet

Rudolf Eulberg, Limburg

Neumarkt 1. Telefon 275.

Elegante Schuhwaren

in tadelloser Ausführung empfiehlt billigst

Jos. Grimm, Limburg, Kornmarkt 10.

Reichhaltige Auswahl. (4073) Moderne Formen.

Leonhard Hitz

Pelzwarenfabrik

Offenbach am Main Frankfurterstr. 45 Telefon 8

Frankfurt a. M. Roßmarkt 15 Tel. Hansa 4297 Katharinenpforte 2a. Tel. Hansa 332

Preisliste über schwarzes und dunkelgraues Pelzwerk umsonst und portofrei.

Räucherapparate

in viereckiger und runder Form stets vorrätig bei 6687

Andr. Diener.

Einige Gespanne,

eingefahrene, erstklassige, **Oldenburger**

Pferde

abzugeben. 9188

Heimann, Dauborn.

Lehrling

für Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft gesucht. Kost und Logis im Hause. 9194

Christ. Linden.

Ein junger **Bäckergeselle** gesucht. 9125

J. A. Brückmann, Limburg, Plötz.

Ein tüchtiger **Knecht** für Mehlfuhrwerk, der auch Säcke tragen kann gesucht. Näh. Limburg an der Lahn Weilburgerstr. 1. 9171

Ein 9186 **Klempner-Gehülfen** sofort gesucht.

Moritz Ebener, Klempnermstr. Beyndorf (Steg).

Mitter's extra billige 95 Pfg. Woche

beginnt Sonntag, den 22. November und dauert bis Sonntag, den 29. November.

Nur solange Vorrat. **Kleider-, Kostüm- u. Blusenstoffe** Nur solange Vorrat.

Kostümstoffe mgl. Charakters Meter 95 Pfg.
Woll-Velours extra schwer gestreifte Muster Meter 95 Pfg.
Schotten u. schwarz-weiß karriert, doppelbreit f. Blusen u. Kinderkl. Mtr. 95 Pfg.

Blusenstoffe in schönen modernen Streifen u. Farbenstellungen Mtr. 95 Pfg.
Blusenstoffe mit elegant. breiten Bordüren Meter 95 Pfg.
Zaphir ca. 80 cm. breit, gute Qualität für Herren-Wäsche Meter 95 Pfg.

Cheviot braun, rot und marine Meter 95 Pfg.
Halbtuch für Blusen u. Unterröcke Meter 95 Pfg.
Weißer Wollbatist Meter 95 Pfg.

Ein Posten Seidenstoffe und Waschseide Meter 95 Pfg.
Wollmouseline, moderne Muster Meter 95 Pfg.

Große Posten **Reste und Cupons** 2 und 2½ Meter zum Aussuchen 95 Pfg.
für Blusen und Kinderkleidchen.

1 farbige Baumwoll-Flanell-Bluse 95 Pfg.
1 Damen-Halbtuch-Unterrock 95 Pfg.

Baumwollwaren

Blusen-Flanelle waschbar, Kupon à 2 Meter 95 Pfg.
Tennis-Stoffe nur weiß u. marine, gestr., Kup. à 2 Mtr. 95 Pfg.
Baumwoll-Flanell für Kinderkleider, 2 Meter 95 Pfg.

1 Biber-Bettuch weiß oder bunt gestreift 95 Pfg.
1 Calmuc-Schlafdecke 95 Pfg.
Nachtjacken-Biber schöne Must., Kup. 2 Meter 95 Pfg.

2 Meter gerauhten Piqué weiß 95 Pfg.
3 Meter weiß Hemdentuch 95 Pfg.
2 Meter Molton für Unterkleider 95 Pfg.
2 Meter gestreiften Velour für Hosen 95 Pfg.

Leibwäsche, Bettwäsche etc.

1 Damenhemd Vorder- oder Achselschluß, weiß 95 Pfg.
1 Damenhose Cretonne mit Feston, weiß 95 Pfg.
1 Damenhose Croise, gebogt, weiß 95 Pfg.
1 Damen-Kniehose mit Stickerei, weiß 95 Pfg.
1 Damen-Nachtjacke Croise mit Spitze, weiß 95 Pfg.
1 Damen-Anstandsrock weiß 95 Pfg.
1 Damen-Unterrock mit Stickerei, weiß 95 Pfg.
1 Untertaille mit breiter Stickerei 95 Pfg.
1 farbiges Biber-Frauenhemd 95 Pfg.
1 farbiges Biber-Mannshemd 95 Pfg.
1 farbige Biber-Frauenhose 95 Pfg.

1 Kissenbezug Cretonne, ausgebogt 95 Pfg.
1 dto. mit Spitzen- oder Stickerei-Einsatz 95 Pfg.

1 großer Posten **Weiß-Stickerei** gute Qualität, zum Aussuchen
2 Stück Festons 95 Pfg.
1 Stück breite Festons 95 Pfg.
1 Coupon, 10 Mtr. Wäscheborden 95 Pfg.

Ca. 700 Corsets zum Aussuchen, Stück 95 Pfg.
reeller Wert Mk. 2.— bis 4.—,
1 solides Kinder-Corset 95 Pfg.
1 elegantes Gürtel-Corset 95 Pfg.

Handtücher

8 Mtr.	6 Mtr.	5 Mtr.	4 Mtr.	3 Mtr.
95 Pfg.	95 Pfg.	95 Pfg.	95 Pfg.	95 Pfg.

3 Gerstenkornhandtücher 95 Pfg.
10 Stück Poliertücher 95 Pfg.
10 oder 6 Stück Staubtücher 95 Pfg.
1 Frottierhandtuch 95 Pfg.
1 Frottierbadetuch, 100×100 95 Pfg.
1 Gebild-Tischtuch, 110×150 95 Pfg.
Kaffeedecken in großer Auswahl Stück 95 Pfg.
1 gestickte Filz-, Tisch- od. Kommodendecke 95 Pfg.
1 waschbare Kommodendecke 95 Pfg.
1 Bettvorlage 95 Pfg.
4 Scheuertücher 95 Pfg.

Taschentücher.

Linon-Taschentücher, weiß, ½ oder 1 Duts. 95 Pfg.
Herren-Batist-Taschentücher mit bunter Kante, 6 Stück 95 Pfg.
Damen-Batist-Taschentücher, weiß mit Hohlsaum, ½ oder 1 Dutzend 95 Pfg.
Herren-Taschentücher, farbig, ½ Dutzend 95 Pfg.
Kinder-Taschentücher, bunt u. weiß, 1 Dutz. 95 Pfg.

Madeira-Taschentücher, mit 3 St. in Cart. 95 Pfg.

Herren-Wäsche.

½ Dtz. Manschetten 95 Pfg.
3 oder 4 Stück Stehkragen 4fach, 5 cm hoch 95 Pfg.
½ Dtz. Vorhemden 95 Pfg.

1 bunte Garn Vorhemd u. Manschetten und 1 Selbstbinder zus. 95 Pfg.

1 Garnitur buntes Vorhemd und Manschetten 95 Pfg.

Herren-Hosenträger System Endwell, Paar 95 Pfg.
1 oder 2 Paar Hosenträger 95 Pfg.

Herren-Cravatten.

3 oder 2 breite Selbstbinder 95 Pfg.
3 oder 2 Regattes 95 Pfg.
3 oder 2 Diplomates 95 Pfg.

1 breiter moderner Selbstb oder 95 Pfg.

2 oder 3 gestrickte Kragenschoner 95 Pfg.

Schürzen.

1 Stamosen-Damenschürze m. Volant u. Tasche 95 Pfg.
1 breite schwarze Hausschürze mit Volant 95 Pfg.
1 Stamosen-Blusenschürze mit Träger 95 Pfg.
1 farbige Zierschürze mit Träger 95 Pfg.
1 farbige Reformschürze 95 Pfg.
2 Stücke blaue Hausschürzen 95 Pfg.
1 blaue Mannsschürze od. 2 bl. Mannsschürzen 95 Pfg.
Stamosen-Kinderschürzen, Gr. 45—75, Stück 95 Pfg.
2 weiße Zierschürzen mit Stickerei 95 Pfg.

Einen Posten weisse Zierschürzen mit Träger und Stickerei-Volant 95 Pfg.

Knabenschürzen 2 oder 1 Stück 95 Pfg.

Handschuhe.

1 oder 2 Paar Herren-Handschuhe 95 Pfg.
2 od. 1 Paar Trikot-Damen-Handschuhe 95 Pfg.
1 Paar lange Trikot-Damen-Handschuhe 95 Pfg.
2 od. 1 Paar weiß gestrickte Damenhandschuhe 95 Pfg.

Lederwaren.

1 Zigarrenetui u. 1 Portemonnaie zus. 95 Pfg.
1 Zigarrenetui 95 Pfg.
1 Portemonnaie, Ia. Qualität 95 Pfg.
2 Portemonnaies zum Aussuchen 95 Pfg.
1 Brieftasche 95 Pfg.
1 Markttasche, extra stark 95 Pfg.

Gardinen.

4 Brises-bises 95 Pfg.
2 Erbstüll-Brises-bises mit Volant und 2 Messingstangen 95 Pfg.
6 Mtr. Vitragen 95 Pfg.
4 „ „ 95 Pfg.
2 „ Gardinen, 120 cm breit 95 Pfg.

Handarbeiten.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von billigen Weihnachts-Arbeiten.

1 Küchen- od Zimmerüberhandtuch fert. od. gez. 95 Pfg.
1 Waschtisch-Garnitur gez. 95 Pfg.
1 Serviertischdecke gez. 95 Pfg.
1 grobleinen Tischläufer gez. oder fertig 95 Pfg.
1 grobleinen Milieu gez. oder fertig 95 Pfg.
1 grobleinen gez. Kissen mit Material 95 Pfg.
1 fertig gesticktes Kissen mit Fransen 95 Pfg.
1 gez. Kissen mit Volant 95 Pfg.
1 fert. Satinkissen m. Vol. od. 1 Schlummerrolle 95 Pfg.
1 Bettwandschoner, Aida gez. 95 Pfg.
1 Wandschoner für Küche oder Zimmer 95 Pfg.
Tablettdeckchen, 4—5 Stück zusammen 95 Pfg.
1 Läufer oder Milieu mit Spitze 95 Pfg.
1 Tülldecke oder Läufer mit 2 kl. Deckchen 95 Pfg.
1 gez. Filzläufer, Milieu oder Nahtischdecke 95 Pfg.
1 gez. Bürstentasche oder Zeitungstasche 95 Pfg.
1 gez. Filz Kaffee- oder Teewärmer 95 Pfg.
1 fert. gestickt od. gez. Taschentuchbehälter 95 Pfg.
1 Canevas-Läufer, Milieu od. 2 kl. Decken 95 Pfg.
1 Frühstücksdose in Tuch oder Linoleum 95 Pfg.
1 Kragen-, Manschetten- oder Kravattkasten 95 Pfg.

Kinder-Artikel.

1 weißes Eisbärhäubchen 95 Pfg.
1 farbige Tuch- oder Plüschkapuze 95 Pfg.
Filzhütchen in großer Auswahl 95 Pfg.
1 Kinderkleidchen 95 Pfg.
1 Tuch-Russenkittel 95 Pfg.
1 Lammfell-Jäckchen rot oder weiss 95 Pfg.
1 Erstlings-Jäckchen mit Wickeldecke und Wickelband zusammen 95 Pfg.
1 moderner Südwester 95 Pfg.
1 graue Krimmer-Garnitur, Muff u. Kragen 95 Pfg.
1 weißer Eisbär-Kragen 95 Pfg.
1 weißer Eisbär-Muff 95 Pfg.

Modewaren.

2 Damen-Gürtel zum Aussuchen 95 Pfg.
1 eleg. schwarzer Samt-Gummi-Gürtel 95 Pfg.
1 Spitzenkragen für Blusen und Kleider 95 Pfg.
1 Schiller-Kragen 95 Pfg.
1 Autoschal 95 Pfg.
1 karrierter Lama-Echarpes 95 Pfg.

1 mod. Damen-Ledertasche 95 Pfg.

1 gehäkelte kunstseidene Damentasche in feinen Farben 95 Pfg.

Kaufhaus Jos. Mitter, Limburg a. d. Lahn, Telef. 299.

Bitte, besichtigen Sie meine Schaufenster!